Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

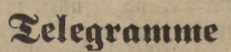
7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 175. Elbing, Sonntag, 28. Juli 1895. 47. Jahrg.



Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Breslau, 27. Juli. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer erklärte Rechtsanwalt Schreiber, der Mörder der Else Groß sei ermittelt und befinde sich in einer Irrenanstalt.

Rom, 27. Juli. „Osservatore romano" veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an P'card, den General der französischen Assumptionisten-Missionare. Demselben wird der Entschluß angezeigt, die Assumptionisten-Klöster Stambul, Hadikloi zu vergrößeren, damit weitere junge Leute den lateinischen und griechischen Ritus aufnehmen könnten behufs Unterrichts der griechischen Sprache, Geschichte und des Gebrauchs des griechischen Ritus.

Rom, 27. Juli. Die junge Herzogin von Aosta, welche in erhitztem Zustande kalte Milch getrunken, soll, einem Turiner Telegramm zufolge, plötzlich erkrankt sein.

Paris, 27. Juli. In Crozon, unweit Brest, enthauptete ein junger Schmiedegeselle, Jean Treitons, in einem plötzlichen Wahnsinnsanfalle seine Mutter mit einer Sense. Er band darauf den Leichnam an eine Küchenbank fest, stellte den Kopf gegenüber auf einen Schemel und ging dann spazieren. — Ebenfalls im Wahnsinn tödtete in Volz der Kaufmann Bernhard Brat seinen Vater durch Axthiebe.

London, 27. Juli. Der 6. internationale Geographen-Congreß wurde gestern Abend im Kaiserlichen Institut eröffnet. Die Delegirten der fremden Länder wurden vom Herzog v. York empfangen und die Vertreter eines jeden Landes von dem betreffenden Botschafter resp. Gesandten dem Herzog vorgestellt. Darauf verlas der Herzog eine Begrüßungsadresse und drückte den vielen hervorragenden auswärtigen Delegirten gegenüber die Hoffnung aus, daß die Arbeiten des Congresses einen dauernden Erfolg haben würden. Präsident Markhan begrüßte ebenfalls die fremden Delegirten. Charles Daly, der Vertreter der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, antwortete als Doyen der Delegirten und sprach seine Anerkennung für den überaus herzlichen Empfang aus, worauf die Sitzung vertagt wurde.

Madrid, 27. Juli. Die spanischen Truppen hatten gestern einen Zusammenstoß auf Cuba mit den Insurgenten bei Santa Barbara. Die Insurgenten verloren 19 Todte und 30 Verwundete, die Spanier 3 Todte und 1 Kommandeur, 1 Kapitän und 7 Soldaten als Verwundete.

Saint Brieux, 27. Juli. Ein Eisenbahnzug mit Pilgern, welche von der Wallfahrt aus Saint Anné bei Auray zurückkehrten, ist nahe Saint-Brieux entgleist. 12 Personen sind getödtet, 25, darunter mehrere schwer, verwundet.

Die deutsche Politik in Ostasien.

Es herrschte s. Z. große Ueberraschung in aller Welt, als man vernahm, daß Deutschland im Verein mit Frankreich und Rußland gegen den Friedensvertrag von Simonosaki bei der japanischen Regierung Protest einlegte. Die Ueberraschung bezog sich aber mehr auf das Zusammengehen Deutschlands mit Frankreich und Rußland, als auf die Thatsache der Intervention. Denn bezüglich der letzteren setzte man voraus, daß die deutsche Regierung das Interesse unseres Handels und unserer Industrie im Auge hatte, wenn sie sich einem Schritte anschloß, der zum Zwecke hatte, die politische und wirthschaftliche Unterwerfung Chinas unter die Herrschaft Japans zu verhindern, da eine derartige Unterwerfung Chinas unter die japanische Oberhoheit eine Gefahr für ganz Europa geworden wäre. Einer Intervention in diesem Sinne konnte man unter Umständen zustimmen, um so mehr, als bloß die Annexion der Halbinsel Liaotong seitens Japans verhindert werden sollte, so daß letzteres sich mit der Insel Formosa und der ziemlich hohen Kriegsentschädigung, die China auferlegt war, zu begnügen hatte. Nur allzu bald zeigte es sich aber, daß Rußland bei seinem Vorgehen nur den eigenen Vortheil und allenfalls den Frankreichs im Auge hatte und daß Deutschland wohl sein Gewicht mit in die Waagschale legen durfte, um Japan zum Nachgeben zu bestimmen, daß es aber im übrigen leer ausgehen sollte. So kam die russisch-chinesische Anleihe unter Betheiligung Frankreichs zu Stande und dafür wurden die chinesischen Seezölle, die einzige zuverlässige Finanzquelle Chinas, mit Beschlag belegt. Von Deutschland war dabei keine Rede. Außerdem strebt Rußland offenbar nach dem Besitz Koreas und nach einem Hafen im Golf von Petschili, während Frankreich sich anschickt, von Tonkin aus nach Südchina vorzudringen. Deutschland sieht sich aber nicht nur in China in den Hintergrund gedrängt, sondern hat sich auch Japan ganz unnützerweise entfremdet. Wenn nun unsere Regierung trotz alledem ankündigen läßt, daß sie nach wie vor in Betreff der ostasiatischen Politik mit Rußland und Frankreich Hand in Hand gehe, so wissen auch ihre unbedingtesten Parteigänger keine Erklärung und keine Entschuldigung mehr dafür zu finden. Unliebsame Vergleiche zwischen sonst und jetzt werden angestellt und es ist für die Reichsregierung hohe Zeit, falls sie geheime Gründe für ihr anscheinend platonisches Zusammengehen mit Rußland und Frankreich haben sollte, den Schleier des Geheimnisses zu lüften und der diesfälligen Ungewißheit und Verstimmung ein Ende zu machen.

Ueber das neue sozialdemokratische Agrarprogramm

sind die Ansichten im sozialdemokratischen Lager sehr getheilt. Die meisten Parteiblätter haben sich nunmehr zu dem Programmentwurf geäußert. Freudige Zustimmung ist in keiner dieser Auslassungen zu verspüren. Ueberall merkt man selbst bei den zustimmenden Erklärungen heraus, daß die Schreiber sich des Widerspruchs bewußt sind, der zwischen den auf Besserung der bestehenden Zustände gerichteten Forderungen des Agrarprogramms und dem ersten Theil des allgemeinen Parteiprogramms besteht. Freilich klammern sich die Freunde des Entwurfs auch in der Polemik gegen bürgerliche Blätter daran, daß der erste prinzipielle Theil des Parteiprogramms unverändert bleibt. Es ist eine eigene Fügung, daß der Abg. Bebel, der auf dem Frankfurter Parteitag und nachher auf das Schärfste sich gegen die „Verschleierung der Parteiprinzipien" gewendet hatte, nun zum Theil gegen seine eigenen Parteigenossen die Vorschläge der Agrarkommission vertheidigen muß. Er hält es für eine „Selbsttäuschung gröbster Art," wenn das Agrarprogramm als ein Zugeständniß an diejenige Richtung dargestellt wird, welche die nächsten Ziele der Partei aus taktischen Gründen in den Vordergrund stellt. Das, was wirklich sozialistisch am Programm ist, stehe im ersten Theil des Programms; der zweite Theil einschließlich der Zusätze, welche die Agrarkommission beantragt, könnte bis auf das Tüpfelchen über dem J verwirklicht sein, und es bestände dennoch kein sozialistischer Staat. Was im Programm gefordert werde, seien in Wahrheit bürgerliche Forderungen. — Es ist ja unzweifelhaft richtig, daß der erste prinzipielle Theil des sozialdemokratischen Programms unverändert bleibt, aber die Aufstellung einer so großen Anzahl von Forderungen im Rahmen der bestehenden Staatsordnung, die auf die Verbesserung der heutigen Zustände hinzielen, bildet doch den Schwerpunkt des Programms; die praktische Agitation wird dafür sorgen, daß diese Forderungen als die Hauptsache in dem sozialdemokratischen Programm hingestellt werden. Die Einschiebung des Agrarprogramms in den zweiten Theil des allgemeinen Programms bedeutet unzweifelhaft zum mindesten ein Ausweichen vor der Entscheidung. Bebel ist auch selbst der Ansicht, daß die Kritik der Parteipresse und in den Versammlungen ergeben würde, daß verschiedene Aenderungen materieller Art nothwendig seien.

Ministerial-Verordnungen.

1) Schenkungen betr.

Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 30. Mai d. J. ausgesprochen, daß Zuwendungen eines Fabrikanten an eine mit den Rechten einer selbständigen Persönlichkeit ausgestattete Pensions- und Unterstützungskasse für Angestellte der Fabrik als Schenkungen nicht betrachtet werden können. Zur Begründung wird insbesondere angeführt, daß der Fabrikant bei solchen Zuwendungen insofern selbst ein Interesse habe, als es ihm durch Ausstattung der erwähnten Kassen mit angemessenen Mitteln erleichtert wird, tüchtige Arbeitskräfte heranzuziehen und an sich zu fesseln. Der Finanzminister hat dementsprechend angeordnet, daß nach dem in dieser Entscheidung ausgesprochenen Grundsatze auch von den Verwaltungsbehörden verfahren werde, zumal da in das mit dem 1. April nächsten Jahres in Kraft tretende neue Stempelgesetz bei der Tarifstelle Schenkungen eine ausdrückliche Befreiungsvorschrift in gleichem Sinne aufgenommen ist.

2) Schiffsvermessungen betr.

In Folge der am 1. d. Mts. in Kraft getretenen Aenderungen der Schiffsvermessungsordnung bedarf es neuer Bestimmungen über die Anerkennung der Meßbriefe fremder Schiffe in deutschen Häfen. Nach den neuen, dem britischen Meßverfahren nachgebildeten Vorschriften wird der Netto-Raumgehalt der Schiffe im Allgemeinen nicht größer ausfallen, als er sich nach den im Auslande geltenden Vermessungs-Vorschriften stellt. Nach einer Verfügung der zuständigen Minister sollen daher von jetzt ab die Meßbriefe der ausländischen Fahrzeuge in den deutschen Häfen ohne Weiteres anerkannt werden und den fremden Schiffen eine Nachvermessung nach dem deutschen Verfahren zum Ausgleich etwaiger Unterschiede lediglich freigestellt sein.

3) Seminarlehrerbesoldungen betr.

Der Kultusminister hat in Verfolg seines Erlasses

Der Oberknecht.

Von Marie Stahl.

Nachdruck verboten.

„Zwanzigtausend Mark! Rund zwanzigtausend Mark! Die Hälfte baar und die andere Hälfte in schönen, sicheren Hypotheken! Bedenkt Euch nicht, Frau Wendlach, der liebe Gott schickt nicht alle Tage einen Glücksboten, wie mich, in's Haus."

Die Hofbäuerin hatte den Kopf in die Hand gestützt und starrte auf das Rechenexempel, das der alte Schmelzer mit Kreide auf den sauberen Holztisch geschrieben hatte.

Die Bäuerin war seit einem Jahr Wittwe und mußte nothwendig wieder heirathen. Es gehörte sich so, aller göttlichen und menschlichen Ordnung nach. Denn ein Bauernhof ohne Bauer und eine Frau ohne Ehemann sind schlimmer daran, als der Herr Pfarrer ohne Kirchgänger und der Herr Schulmeister ohne den Rohrstock, sagte Schmelzer.

Und Schmelzer war das Dorforakel. Außer seinem Barbiergeschäft und einem Handel mit Seife, Talg, Lichtern und Petroleum, betrieb er mit Vorliebe Vermittlungen in anderer Leute Angelegenheiten, und in diesem Fach waren Heirathsvermittlungen seine Spezialität.

„Jesses, Alwine, Du wirst doch kein Narr sein?" fuhr die Mutter, die Wiesenbäuerin aus dem Nachbardorfe, auf die junge Frau los. „Ich sollte meinen, hier braucht's kein Zureden. Denk 'mal, wie die Gundlern und die Hubern platzen werden vor Neid, wenn Du „Frau Amtmann" bist! Und dazu das schöne, baare Geld! Hören Sie, Schmelzer, heute noch bringen Sie die Sache in Richtigkeit! Sagen Sie dem Herrn Amtmann Schmeckewein, daß es meiner Tochter eine Ehre und ein großes Vergnügen sein wird, wenn er nächsten Sonntag kommen will."

Die junge Frau sprach immer noch kein Wort. Sie hatte den Kopf gesenkt und strich mit den Händen über die Schürzenbänder. Ein schwerer Seelenkampf stand in ihren Zügen.

Die Mutter hatte Recht und Schmelzer hatte Recht. Sie wäre eine Erznärrin, wenn sie Nein sagte! Sie, die immer die schönste und stolzeste Frau im Dorf gewesen war, konnte diese Partie nicht ausschlagen, wenn sie überhaupt wieder heirathen wollte.

Der Amtmann Schmeckewein war der erste Beamte des Herrn Grafen, dem das Gut gehörte, und als solcher ein hochangesehener Mann, der sein kleines Kapital während seiner Dienstjahre bis auf runde zwanzigtausend Mark gebracht hatte. Mit diesem Kapital konnte er wohl daran denken, in den stattlichsten Bauernhof des Ortes hineinzuheirathen. Die Leute erzählten sich Wunderdinge, wie die Weiber ihm nachstellten, und daß eine verwittwete Frau Steuerinspektor aus der Stadt sich ihm angeboten habe. Er war nicht mehr ganz jung, aber er war doch mal ein hübscher Mann gewesen, wenn auch jetzt etwas zu wohlbeleibt und im Gesicht gedunsen.

„Ach, wenn nur — wenn nur das Heirathen nicht so schwer wär'!" seufzte sie plötzlich auf.

„Dumme Gans!" rief die Mutter tief entrüstet und rückte sich so energisch im Stuhle zurecht, daß derselbe krachte, denn sie wog ihre zwei Centner. „Hat man so was gehört? Nu frage ich Sie, Schmelzer, was da noch zu wünschen bleibt bei einem Amtmann mit zwanzigtausend Mark? Und ist es etwa ein vernünftiger Zustand, ohne Mann zu sein?"

„Frau Wendlach," sagte Schmelzer mit einem zwinkernden Blick, „es ist was Schönes um die Ehe! Es soll sehr angenehm sein, wenn die Leute uns beneiden; aber es soll unangenehm sein, wenn sie uns auslachen."

Es war etwas in dem Blick des kleinen, fettigen Mannes, der immer aussah, als ob er mit Oel und Talg einbalsamirt wäre, was die junge Bäuerin heftig erröthen machte, und als er ihr gar mit dem Finger und einem gewissen Grinsen hinter dem Rücken der Mutter drohte, fuhr sie zornig auf, warf sich stolz in die Brust und sagte:

„Zum Auslachen gehören immer zwei, ebenso gut wie zum Heirathen! Also abgemacht ist's. Meinen schönen Gruß an den Herrn Amtmann und 's wird mir 'ne Ehr' sein, wenn er den Sonntagsbraten bei mir essen will. Das Andere wird sich ja finden, aber erst muß ich den Herrn Amtmann Schmeckewein selbst gesprochen haben."

Als die Mutter vom Hof gefahren war und Schmelzer in ihrem Korbwägelein mit sich genommen hatte, ereignete es sich, daß die sonst so geschäftige Bäuerin längere Zeit regungslos am Fenster saß, wie in schweren Gedanken. Drüben vor der Stallthüre schirrte eben der Oberknecht seine Gäule ab, aber das geschah alle Tage um die Feierabendstunde und konnte unmöglich der jungen Frau so tiefes Nachdenken verursachen.

Jetzt kam Liese, die Magd, mit zwei Eimer voll Milch, vom Kuhstall quer über den Hof. Bei dem Oberknecht blieb sie stehen, setzte ihre Eimer ab, stemmte die vollen Arme kokett in die Hüften und rief ihn, wie es schien, mit einem Scherzworte an.

Er richtete sich auf, strich sich das blonde Krausbaar aus der Stirn und gab eine lachende Antwort zurück.

Er war prächtig anzusehen, wie er dastand mit seiner breitschultrigen Kraftgestalt und dem hübschen, ehrlichen Gesicht; ein echter, blauäugiger Germane.

Man konnte es der Liese ansehen, wie gut er ihr gefiel und wie gern sie einen Scherz mit ihm machte. Und die Liese war eine kleine Hexe, die es allen Männern anthat.

Plötzlich klirrte ein Fenster im Hause und der Kopf der Bäuerin wurde sichtbar.

„Mach fort an die Arbeit, Du nichtsnutzige, faule Dirn'! Stiehlst' dem lieben Herrgott die Zeit ab, derweil Dir die Katzen die Milch ausschlecken!" klang es zornig in den Hof hinab.

Ein großer rother Kater hatte die Milcheimer umschlichen, während Liese ihr Späßchen machte; aber sie holte jetzt das Versäumte nach und lief eilig nach dem Milchkeller.

Kurze Zeit darauf erschien die Bäuerin unten auf dem Hof, um den letzten abendlichen Rundgang zu machen, nach dem Rechten zu sehen und die Thüren zu verschließen.

* * *

Es war ein feuchter, windiger Märzabend. Der letzte Schnee schmolz hinter den Hecken und aus dem großen Obstgarten wehte ein Geruch von frischgegrabener Erde und keimenden Knospen in den Hof hinüber.

Nach einem langen, harten Winter waren stürmische Frühlingswetter über das Land gezogen und jetzt träumte die Natur den ersten Frühlingstraum.

Im Kuhstall, bei den Zuchtkälbern, stand die Bäuerin, auf das Holzgitter gelehnt, das die jungen Thiere von den alten trennte. Eine einzige, große Stallaterne, die von der Decke herabhing, erhellte den Raum nur dämmerhaft, und zeigte in dem warmen Stalldunst die verschwommenen Umrisse des stattlichen Hornviehs, unter der vom Alter geschwärzten, mit Spinngeweben und Schwalbennestern überzogenen Balkendecke.

„Gelt, Bäuerin, die verlohnen uns die Müh! Das junge Viehzeug gedeiht, daß man glaubt, man sieht's wachsen," sagte eine fröhliche Männerstimme, dicht neben Frau Alwine Wendlach.

Hannes, der Oberknecht, lehnte neben ihr über dem Lattenzaun. Aber er sah nicht die Kälber an, seine hübschen, blauen Augen hingen mit einem fast strahlenden Blick an der jungen Frau.

Diese zuckte sichtlich aus ihrer Selbstvergessenheit empor.

„Hannes," sagte sie, indem sie fast starr in die Strohbünde blickte, die in dem gegenüberliegenden Winkel aufgespeichert lagen, „laßt das kleine braune Stierkalb morgen schlachten. Und Ihr müßt den Matthes und den alten Röser auf dem Hof behalten, der ganze Hof soll geputzt und gesäubert werden. Am Sonntag kommt Besuch."

„Wohl die Frau Schwester aus Gundlach mit ihrem Anhang?" fragte Hannes gemüthlich.

„Nein — nur — nur Herr Amtmann Schmeckewein!"

Die Stimme der Bäuerin klang hart.

„Der? — Was will denn der?"

„Was der will? — Das geht Euch weiter nichts an — sollt' ich meinen —"

Die große, schwere Hand des Oberknechts legte sich plötzlich fest auf den runden Arm der jungen Frau.

„So? — Das geht mich nichts an — dann geht's Euch wohl auch nichts an, daß er Euch heirathen will?"

Die Bäuerin zitterte in diesem Augenblick unter dem Blick des Mannes, der einen feuerrothen Kopf bekommen hatte.

„Hannes," sagte sie mit gedrückter Stimme, „Ihr wißt, daß ich wieder heirathen muß."

„Nichts weiß ich, als daß Ihr den ganzen langen Winter mit mir schön gethan und mich am Narrenseil 'rumgeführt habt. Und ich sage Euch, ich schlage Jedem die Knochen im Leibe kaput, der Euch nahe kommt!"

„Ihr seid närrisch! Habt Ihr Euch etwa eingebildet, daß ich Euch heirathen thu? Ich, die Bäuerin vom Erbhof, meinen Knecht?"

„Nichts hab' ich mir eingebildet, aber gewußt hab' ich, daß Ihr mir gut seid — Alwine — kannst Du's

vom 14. Juni 1894, betreffend die anderweite Festsetzung der Besoldungen der Leiter und Lehrer an den Seminaren und Präparandenanstalten, die Königlichen Provinzial-Schulkollegien dahin benachrichtigt, daß es sich nicht als thunlich erwiesen habe, von den in der Zirkular-Verfügung vom 2. Februar 1894 dargelegten Grundsätzen zu Gunsten derjenigen Lehrer abzugehen, welche aus der Stellung der zweiten Präparandenlehrer oder Seminar-Hülfslehrer zu ordentlichen Seminarlehrern oder Präparandenanstaltsvorstehern berufen worden sind. Ebenso sei es nicht angängig, den früheren Geistlichen die Zeit, während welcher sie als Geistliche nicht definitiv angestellt gewesen sind, bei der Berufung in den Seminardienst auf ihr Dienstalter als Seminarlehrer anzurechnen. Dagegen habe es sich als durchführbar erwiesen, daß einzelnen ordentlichen Seminarlehrern und Präparandenanstaltsvorstehern, welche vor dem 1. April 1894 hierzu aus dem Stande der Seminar-Hülfslehrer ernannt worden und unmittelbar vor der Berufung im Volksschuldienst beschäftigt gewesen sind, ein Theil ihrer Dienstzeit als Seminar-Hülfslehrer angerechnet werde, jedoch mit der Maßgabe, daß die neue Gehaltsfestsetzung erst vom 1. April 1895 ab Platz greift und eine auf die frühere Zeit bezügliche Gehaltsnachzahlung nicht eintritt.

Dem Ausfall der Wahlen in England

wird vielfach eine hervorragende Bedeutung nicht nur in politischer, sondern auch in wirthschaftspolitischer Hinsicht beigemessen. Die Gründe, welche zur diesmaligen empfindlichen Niederlage der Liberalen geführt haben, werden noch auf längere Zeit hinaus den Gegenstand öffentlicher Diskussion bilden. Am wenigsten ist es unter diesen Umständen angebracht, sofort ein Urtheil über die wirthschaftspolitischen Folgen des Sieges der Conservativ-Unionisten abzugeben. Es ist wohl möglich, daß neben der Abneigung gegen das irische Programm Gladstone's und neben dem Wunsche nach einem kräftigeren Auftreten Englands in auswärtigen Fragen, dem Verlangen nach einer „nationalen Politik", auch der Appell an die Interessenpolitik eine große Rolle gespielt hat. Englischem Brauche gemäß sind für die Wahlen nicht besondere Parteiaufrufe erlassen worden. Aber die Reden einzelner hervorragender Mitglieder des gegenwärtigen Kabinets lassen keinen Zweifel darüber, daß die neue Regierungsmehrheit sich vor die Aufgabe gestellt sehen wird, die Abstellung wirthschaftlicher und sozialer Uebelstände durch die Gesetzgebung mehr, als es unter der früheren Regierung geschehen, in Angriff zu nehmen. Das liberale Kabinet und die dasselbe unterstützende Mehrheit des Unterhauses hatten jedem Eingriff in das wirthschaftliche Leben, der sich unter irgend einer Form als eine staatliche Zwangsmaßregel, als eine gesetzliche Begünstigung einer Klasse auf Kosten anderer Klassen darstellte, prinzipiell abgeneigt. Diese Anschauung besteht wenigstens bei einem Theil der Mitglieder der jetzigen Regierung nicht; ihr charakteristischen Belag dafür bietet die Antwort, welche der jetzige Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten in diesen Tagen den Vertretern der Liverpooler Rhedereien ertheilt hat, welche sich über die Konkurrenz der deutschen Rhedereien im internationalen Schiffahrtsverkehr beschwerten. Es mag auch sein, daß gleiche Anschauungen bei einem erheblichen Theile der neuen Mehrheit des Unterhauses bestehen. Wenn aber auch in einer Anzahl von Wahlkreisen gerade der Appell an eine rücksichtslose Interessenpolitik von entscheidendem Einfluß gewesen sein sollte, so würde es doch überaus voreilig sein, daraus zu schließen, daß nunmehr Regierung und Parlament mit beiden Füßen in eine allen britischen Traditionen des letzten halben Jahrhunderts widersprechende Politik des Schutzzolles und des Bimetallismus hineinspringen würden. Auf der anderen Seite ist freilich vorauszusehen, daß England unter dem neuen konservativ-unionistischen Regime schärferen wirthschaftspolitischen Kämpfen entgegengehen wird, als es seit Jahrzehnten durchgemacht hat.

Politische Rundschau.

Elbing, 27. Juli.

Deutschland.

— Einzelne Bezirksregierungen unterstützen die Absichten des Kultusministers Dr. Bosse auf Erhöhung unzureichender Lehrerbesoldungen nur unzureichend. Am wenigsten haben die Regierungen von Pommern für die Regelung unzulänglicher Besoldungen gethan, wie bei der letzten amtlichen Statistik zahlenmäßig festgestellt worden ist. Die Lehrer des Städtchens Massow z. B. beziehen 750 bis 1350 Mk. Als eine Petition des Lehrerkollegiums an die städtischen Behörden erfolglos war, wurde die Regierung zu Stettin angegangen. Diese hielt 800 bis 1500 und 90 bis 160 Mk. Wohnungsgeld für erforderlich. Als der Magistrat dieser Forderung nicht zustimmte, erhielten die Lehrer von der Regierung den Bescheid, daß der Magistrat das Gehalt für ausreichend halte und die Regierung von einem Antrage beim Bezirksausschusse absehe, weil sie sich davon keinen Erfolg verspreche. Diese Stellungnahme der Regierung steht in offenbarem Gegensatz zu den vom Kultusministerium gegebenen Weisungen. Die Regierungen sind vom Minister angewiesen worden, ihre Forderungen auf dem durch das Gesetz vom 26. Mai 1887 gegebenen Wege zu verfolgen, ohne Rücksicht auf Erfolg. Nur so kann augenscheinlich gezeigt werden, zu welchen Folgerungen jenes Gesetz führt. Wenn aber die Regierungen Anträge überhaupt nicht stellen, so kommen die Bezirksausschüsse und Provinzialräthe auch nicht in die Lage, sich zu äußern. Daß durch solche Vorkommnisse in der Lehrerschaft die Meinung entsteht, den Regierungen sei es nicht ernst mit ihren Forderungen, wird Niemand Wunder nehmen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, wonach die Strandungsordnung vom 17. Mai 1874 vom 1. August dieses Jahres ab für die Insel Helgoland in Kraft tritt.

— Der „Reichsanzeiger" meldet ferner, daß in der gestrigen Monatssitzung des Centralausschusses der Deutschen Reichsbank der Reichsbank-Präsident Dr. Koch mittheilte, daß die am Schluße des vorigen Vierteljahrs ungewöhnlich gestiegene Anlage seitdem um 146 Millionen Mark gefallen ist, aber doch noch höher ist, als die in der gleichen Zeit der Jahre 1894, 1892, 1891 und 1890. Im Jahre 1893 war sie um 30 Millionen größer als jetzt. Der Metallvorrath hat sich gegen ultimo Juni um 20 Millionen vermehrt, ist auch im Vergleich mit den 5 vorangegangenen Jahren größer. Dasselbe gilt in noch stärkerem Maße von dem Goldvorrath, obgleich seit Anfang 1895 nur circa 15½ Millionen angekauft worden sind. Die fremden Gelder sind seit ultimo Juni um 25 Millionen gewachsen, auch stärker als 1894, 1893, 1891 und 1890, während sie 1882 39 Millionen mehr betrugen. Der Privatdiskont hat im Juli eine allerdings nur wenig steigende Richtung eingeschlagen.

— Die Ergebnisse des Reichshaushalts für 1894/95 (welche wir gestern an dieser Stelle kurz mittheilten) weisen folgendes Bild auf. Beim Etat des Reichsheeres hat sich eine Ersparniß von 866,000 Mk. ergeben, bei der Marine ist der Voranschlag um 490,000 Mk. überschritten. Die Ausgabefonds des ordentlichen Etats haben trotz der Mehrbedürfnisse beim Auswärtigen Amt um 1,115,000, beim Reichsschatzamt um 1,810,000 Mk., beim Reichsinvalidenfonds um 525,000 Mk., durch Minderausgaben beim Reichsamt des Innern 2c. eine Ersparniß von 79,858,30 Mk. erzielt. Die dem Reich verbleibenden Steuern haben sämmtlich gegen den Voranschlag Mehrerträge ergeben, und zwar die Zuckersteuer 4,966,000 Mk., die Salzsteuer 1,721,000 Mk., die Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 37,000 Mk., die Brausteuer 614,000 Mk., der Spielkartenstempel 25,000 Mk., die Wechselstempelsteuer 170,000 Mk., die statistische Gebühr 77,000 Mk. Die Post- und Telegraphen-Verwaltung hat mit einem Mehr-Ueberschuß von 1,520,000 Mk. abgeschlossen. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, im Vergleich zum Etat 7092374,78 Mk. mehr zur Reichskasse geflossen, und es hat sich nach Hinzurechnung der Ausgabe-Ersparnisse von 79,858,30 Mk. für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1894/95 ein rechnungsmäßiger Ueberschuß von 7172233,08 Mk. ergeben.

— Auf Einladung der Handelskammer für das Herzogthum Braunschweig findet am 4. und 5. Oktober d. J. in Braunschweig eine Versammlung von Vertretern kaufmännischer Fortbildungs- und Handelsschulen aus dem Deutschen Reiche statt, zu der bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind. Die Versammlung bezweckt in erster Linie einen Austausch der Erfahrungen auf dem Gebiete der Organisation, sowie der Pädagogik des kaufmännischen Fachunterrichtes. Die Anstalten haben demgemäß auch zum Theil neben den Vertretern der Lehrerkollegien Vertreter der Schulvorstände angemeldet. Gelegentlich der Versammlung wird eine Sammlung aller für den Unterricht in kaufmännischen Fortbildungs- und Handelsschulen bestimmten oder geeigneten Lehrbücher, Lehrmittel 2c. ausgestellt sein.

Oesterreich-Ungarn.

— Nach offiziellen Berichten wird nunmehr die bergpolizeiliche Erhebung aller zur Aufklärung der Ursachen des Einbruches von Schwimm-Sandstein dienenden Umstände mit möglichster Beschleunigung unter Beiziehung geologischer Sachverständiger fortgesetzt. Das Gerücht, man habe in den Annaschächten der Grube schon seit Längerem annormale Wasserzuflüsse bemerkt, bestätigt sich nicht. Die weiteren Erhebungen werden sich namentlich darauf richten, ob bei Anlage der Grubenbaue die vorgeschriebene Entfernung von der zwischen dem Bergbau und der Stadt Brüx gelegenen Straße bezw. von der daneben liegenden Bahnstrecke Aussig-Teplitz thatsächlich eingehalten worden ist, ferner, ob die Anlage von Abbau-Plänen jener Gegend mit Rücksicht auf die durch Bohrungen erforschten Ablagerungsverhältnisse unbedenklich anzusehen war, endlich, wie sich der fernere Betrieb des Anna-Hilf-Schachtes gestalten werde, sowie, welche Vorkehrungen zu treffen sein werden, um derartigen Ereignissen thunlichst vorzubeugen und insbesondere den Umkreis der Stadt Brüx soweit als möglich in ausreichender Weise zu sichern.

Italien.

— Gestern Nachmittag erschien General Baratieri in der Sitzung der Deputirtenkammer und wurde vom Präsidenten unter lebhaftem Beifall der Deputirten auf der Tribüne umarmt. Der Präsident sagte, daß die Kammer den General mit dieser Kundgebung willkommen heiße und ihm ihre Anhänglichkeit und Bewunderung ausdrücke. General Baratieri leistete hierauf unter allgemeinem Beifall das Gelöbniß als Deputirter. Hierauf wurde die Berathung der Maßregeln des Schatzministeriums fortgesetzt.

Rußland.

— Das Ministerium für Volksaufklärung beabsichtigt demnächst den obligatorischen Elementar-Schulbesuch in den Gouvernements Charkow, Poltawa, Kursk und Woronesh versuchsweise einzuführen.

— Der „Tiflißky Listok" verzeichnet das Gerücht, der gegenwärtig zum Kurgebrauch in den nordkaukasischen Bädern weilende Emir von Buchara habe die russische Regierung ersucht, ihm wegen seiner zerrütteten Gesundheit zu gestatten, daß er in einem Orte des Kaukasus beständig seinen Aufenthalt nehmen dürfe. Buchara, so wird hinzugefügt, werde von den Ministern unter Leitung des Emirs regiert werden.

— In der gestrigen Sitzung des Komitees für die sibirische Eisenbahn bewilligte der Kaiser 9000 Rubel zur Beschaffung eines Kirchenwaggons für die Eisenbahnlinie Tscheljabinsk-Omsk-Krasnojarsk.

Spanien.

— Marschall Martinez Campos ist von Manzanillo nach Santiago de Cuba abgereist; von dort begiebt sich der Marschall nach Habana.

Serbien.

— In Belgrad werden fortwährend sehr alarmirende Gerüchte über den Stand der Dinge in Bulgarien verbreitet. An die Rückkehr des Fürsten Ferdinand soll in Bulgarien kein Mensch glauben; man spreche von einer Militärdiktatur unter dem jetzigen Kriegsminister Petrow. — Das zankowistische Organ Saglassie veröffentlicht einen Aufruf Ludskanoco's, des Schwiegersohnes Zankow's, an die Serben mit der Aufforderung, Bulgarien zur Befreiung Macedoniens die Hand zu reichen. — Die Rathschläge Rußlands sollen dahin gehen, eine provisorische Regentschaft unter dem Metropoliten Klement einzusetzen und die Sobranje zur Fürstenwahl unter Beiwohnung eines russischen und eines türkischen Commissars einzuberufen. Rußland mache keine Einwendung gegen eine etwaige Wiederwahl Ferdinands, der aber bis nach Vollzug der Wahl außer Landes bleiben müßte. — Die serbischen Russenfreunde tragen große Zuversicht bezüglich des Verlaufs der Dinge in Bulgarien zur Schau; dagegen herrscht in ernsten politischen Kreisen Serbiens große Besorgniß wegen einer möglichen bedenklichen Wendung auf der Balkanhalbinsel.

— Die Einberufung der Skupschtina zur ordentlichen Session ist für den Anfang des September alten Stiles in Aussicht genommen.

Bulgarien.

— Nach dem Inventarium über das zurückgelassene Vermögen Stambulows beträgt das Aktivum 260,000 Frcs. und das Passivum 1,300,000 Frcs. Hypotheken und 50,000 Frcs. Wechselschulden, so daß Stambulows Familie unbemittelt bleiben dürfte, weil noch Revindiaktionsprozesse gegen Stambulow schweben. Die „Swoboda" veröffentlichte zwei Briefe Stambulows an den Fürsten Ferdinand vom Mai d. Js., worin er den Fürsten bittet, seine Fehler zu entschuldigen und ihn vor seinen Feinden, die ihn tödten wollen, zu schützen.

Norwegen.

— Das Storthing nahm in seiner gestrigen Abendsitzung den Antrag des Militär-Komites, betreffend die außerordentliche Bewilligung für die Marine von 12 Millionen Kronen, davon 8 Millionen zum Bau zweier neuen Panzerschiffe, an.

Belgien.

— In Brüssel nimmt die Verstimmung über das Schulgesetz eine ungestümere Form und fängt an, sich gegen den König in Person zu richten. Wie wir bereits gestern meldeten, soll die Bürgergarde für Sonntag einberufen werden, um jeder Eventualität bei der großen Kundgebung seitens der Liberalen gegen das Schulgesetz vorzubeugen. Die Truppen sollen in den Kasernen konsignirt werden. Indessen befürchte man keinerlei Unordnung. Eine Petition an die Mitglieder der Kammer cirkulirt in allen Kreisen der Bevölkerung und ist bereits mit Tausenden von Unterschriften bedeckt. Die Petition fordert die Kammer auf, das Schulgesetz zu verwerfen, weil es die Väter zwinge, eine bestimmte Religion anzunehmen. Das Gesetz stehe in Widerspruch mit der Religionsfreiheit, welche durch die belgische Verfassung gewährleistet sei.

China.

— Nachrichten der „Times" aus Tientsin und Schanghai vom 23. bezw. 24. besagen, daß die Japaner die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit China und über die Räumung der Liaotong-Halbinsel während der englischen Wahlen geflissentlich hingezogen haben, da sie von der neuen englischen Regierung Unterstützung gegen Rußland erwarten. Die japanische Regierung verlangt von der chinesischen für die Räumung der Halbinsel eine Zuschlags-Entschädigung von 150 Millionen Mark. Einer Petersburger Depesche der „Times" vom 24. zufolge haben sich die Japaner bereit erklärt, den Bezirk von Port Arthur zu räumen, sobald die erste Rate der Kriegsentschädigung bezahlt wäre, die Räumung des Restes der Halbinsel würde nach der zweiten Zahlung, für welche die Mittel erst noch durch eine neue Anleihe zu beschaffen sind, erfolgen.

Cuba.

— Ueber die Schlacht bei Bayamo, in der es dem spanischen General Martinez Campos nur mit größter Anstrengung gelang, den cubanischen Insurgenten zu entkommen, wird folgendes Nähere bekannt: Siebentausend Insurgenten unter General Maceo lagen im Hinterhalt, um Marschall Campos anzugreifen; nur eine zufällige Aenderung der Marschroute verhinderte dessen vollständige Umzingelung. Der Kampf wurde mit größter Erbitterung geführt, war aber entschieden, nachdem Campos dem Angriff des ersten feindlichen Detachements in Stärke von 3000 Mann erfolgreich Stand gehalten hatte. Die Cavallerie tödtete ihre Pferde und Maulesel und benutzte die Thierleichen als Brustwehren. Von den Rebellen wurden 400 Mann getödtet, unter ihnen die Generale Rabi und Machado.

Nordafrika.

— Die letzten aus Kufiu eingetroffenen Karavanen bringen die Nachricht, daß die Derwische sich von Darfur und den in der Nähe von Chartum gelegenen Ortschaften auf dem Marsche nach Wadai befinden. Diese Bewegung derselben nach dem Westen scheint durch die traurige Lage der von ihnen bisher bewohnten Landesstriche veranlaßt zu sein.

Aus Reich und Provinz.

Schöneck. In der gestrigen Sitzung des evangelischen Kirchenrathes und der Kirchenvertretung wurde zur Erweiterung des Pfarrhauses das nebenanstehende Schmidt'sche Grundstück für den Preis von 3000 Mk. angekauft. Die Kaufsumme rührt größtentheils vom Gustav Adolf-Verein her. Ein nöthiger Saal zur Abhaltung des Confirmandenunterrichts, der Kirchenrathssitzungen u. s. w. fehlte bisher. — Am Sonntag wird hier ein Ablaß abgehalten. — Seit Kurzem ist die Nachfrage nach Fettschweinen wieder eine größere. Aufkäufer zahlen zur herannahenden Dominikszeit höhere Preise wie bisher.

Marienwerder. Der Gutsbesitzer Heinrich Ehms in Schloß Mareese hat das ihm gehörige Gut für den Preis von 84 000 Mk. freihändig verkauft. — Das dem Brauereibesitzer Herrn Rogalski gehörige Grundstück in Roßgarten bei Marienwerder ist durch freihändigen Verkauf für den Preis von 24 450 Mk. in den Besitz des Herrn Ehms in Schloß Mareese übergegangen. — In der hiesigen Niederung haben die Obsthändler das Sommerobst bereits von vielen Ortschaften gekauft. Für gute Waare zahlten sie 10—12 Mk. pro Ctr. — Im Laufe voriger Woche wurde das Gehöft des Eigenthümers Herrn Hummel in Groß Wolz durch ein mächtiges Feuer vollständig zerstört. Mitverbrannt ist sämmtliches Hab und Gut.

Janowitz. Angestellte Dreschproben des trocken eingeernteten Roggens haben ergeben, daß der Körnerertrag ein reichlicherer ist als im Vorjahre. Daß es auch massig Stroh gegeben, dafür zeugen die vielen auf dem Felde errichteten Schober. Freilich kommen hierbei nur die besseren Gegenden in Betracht; denn auf leichten, sandigen Ländereien haben Stroh und Körner sehr durch die lange Dürre gelitten. — Auf der Kreis-Kleinbahn sollen für Kinder, welche außerhalb ihres Wohnortes die Schule besuchen, Monatskarten für das Dreißigfache des einfachen Fahrpreises zur Ausgabe gelangen, welche auf den Schulwegen zur einmaligen Hin- und Zurückreise, mit beliebiger Auswahl der fahrplanmäßigen Züge berechtigen. — Kinder unter drei Jahren und Handgepäck, wenn dadurch die Fahrgäste nicht belästigt werden, werden unentgeltlich auf der Kleinbahn befördert.

Thorn. Einen recht bösen Streich verübte ein halbwüchsiger Bursche. Eine Dame, Frau W., stand mit ihrer 18jährigen Tochter an einem Schaufenster. Plötzlich bemerkte die junge Dame, daß Jemand an ihrem Zopfe zog, der sehr lang ist und dessen Haarfülle allgemein bewundert wurde. Als sich die junge Dame umwandte, um den Störenfried zurechtzuweisen, sah sie zu ihrem Schreck, daß ein Bursche von etwa 11 Jahren ihr fast die Hälfte ihres Zopfes abgeschnitten hatte. Dann suchte der Junge das Weite.

Pr. Stargard. Ein schwer verwundeter Mann (wie wir erfahren, ein beim Neubau in Conradstein beschäftigter Arbeiter aus Saaben) wurde gestern in später Nachmittagstunde einem Polizeibeamten zugeführt. Der Mann, welcher angeblich nach Niewalde unterwegs gewesen, war auf halbem Wege zum Schützenhause durch Blutverlust fast gänzlich erschöpft von Vorübergehenden aufgefunden worden. Dem Beamten wurde mitgetheilt, daß der Verwundete einen zu Pferde daher kommenden Offizier belästigt und von diesem schließlich einen Säbelhieb über den Kopf erhalten habe. Diese Erzählung nahm natürlich sehr schnell ihren Lauf durch die ganze Stadt. Nach unseren Ermittelungen entsprechen indessen diese Angaben nicht den Thatsachen. Einmal ist während des ganzen Nachmittags überhaupt kein Offizier auf jener Straße gewesen, da dieselben sämmtlich außerhalb durch Dienst in Anspruch genommen waren. Sodann

---

leugnen? Und den dicken Wanst, den Schmeckewein, willst Du heirathen und hast mich doch lieb in Deinem Herzen — Alwine, sieh mir in die Augen und versuch's, ob Du mir so von heut' auf morgen den Laufpaß geben kannst — wegen der paar Tausend Thaler vom Schmeckewein —"

Er hatte die junge Frau in seine großen, starken Arme genommen, er bog ihren Kopf mit den schweren Flechten zurück, so daß sie seinem Blick nicht ausweichen konnte.

Einen Augenblick lag sie willenlos, schwerathmend in seinem Arm. In dem dunstig warmen Stall war es traumhaft still und dunkel, nur leise brummte die Kuh, die ihr kleines, braunes Stierkalb säugte.

Da stand, wie aus dem Boden gewachsen, die Liese oben auf dem steinernen Gang zwischen den Kühen. Die Bäuerin sah nur die schattenhaften Umrisse ihrer Gestalt, aber sie glaubte doch das schadenfrohe Lachen in ihrem Gesicht zu erkennen. In der nächsten Sekunde führte sie mit der Faust einen harten, kräftigen Stoß gegen die Brust des Mannes, der sie näher an sich ziehen wollte, ohne zu wissen, daß sie einen Zeugen hatten.

„Laßt mich los! Ihr gottvergessener, unverschämter Lümmel! Hinaus! Hinunter von meinem Hof!" schrie die junge Frau außer sich. „Ich werde Euch lehren, eine wehrlose Frau anzufallen — Ihr — ein armseliger Knecht — Eure Herrin! Hinaus! Heute Abend noch fort aus meinem Hof und Haus!"

Todtenblaß und zitternd stand sie mit herrischer Geberde vor dem taumelnden Knecht. Als sie die Liese gesehen, fielen ihr gleich Schmelzers Worte ein und ihr war, als hörte sie das ganze Dorf lachen, lachen über sie, die schöne Alwine, die stolze Bäuerin vom Erbhof!

* * *

Sonntag war's und blitzblank geputzt und gesäubert glänzte Alles auf dem Erbhof. Das alte Bauernhaus mit dem weit vorspringendem Dach und dem Storchnest auf dem Giebel hatte ordentlich ein festliches Aussehen. Der Vorflur war mit gelbem Sand und Tannenspitzen bestreut und es duftete überall nach Braten und frischgebackenem Kuchen.

In der großen, weißgekalkten Vorderstube saß man beim festlichen Mahle. Oben an der Tafel die Hausfrau im Feiertagsstaat, aber seltsam blaß und mit Schatten über der Stirn. Es war ordentlich, als ginge ein erkältender Hauch von ihr aus, der keine rechte Stimmung in der Tischgesellschaft aufkommen ließ.

Vergeblich gab Schmelzer, der selbstverständlich geladen werden mußte, seine Geschichten zum Besten, vergeblich trank der Amtmann Schmeckewein der jungen Frau zu und wurde von der alten Wiesenbäuerin lebhaft zum Essen genöthigt. Die rechte Freude am Mahl wollte sich nirgends einstellen.

Schmeckewein, dessen Gesicht röthlich und ein wenig eingefettet erglänzte, und der sich die mächtige Serviette, ein auf dem Erbhof selbstgesponnenes Erbstück, über die hellgeblümte Sonntagsweste gebunden hatte, debattirte eben eifrig mit dem alten Wiesenbauer über die Ertragsfähigkeit des künstlichen und natürlichen Dunges, als sich ein fremdartiger Lärm auf der Dorfstraße hören ließ.

Die junge Bäuerin, die bereits seit einigen Minuten scheinbar gedankenlos in die Märzsonne gestarrt hatte, die sich in einem breiten, goldenen Strom durch das Fenster ergoß, horchte auf.

Sonst achtete Niemand darauf und Jeder blickte verwundert auf, als die Hausfrau mit dem Ruf: „Jesses, da giebt's ein Unglück!" vom Stuhle aufsprang.

Sie war längst draußen vor der Thür, bis sich die Anderen erhoben hatten, und als diese endlich ihr nach zum Hause hinaus drängten, bot sich ihnen ein überraschender Anblick. Mitten auf dem Hofe stand eine Tragbahre und auf derselben lag eine männliche Gestalt. Alwine aber kniete am Boden über den Leblosen hingeworfen und rief in herzzerreißenden Tönen:

„Hannes, mein Hannes, stirb nicht! Du darfst nicht sterben! O Gott! Helft, helft! Er stirbt!"

Durch den Thorweg in den Hof strömte das halbe Dorf und war Zeuge dieser Szene.

Hannes schlug die Augen auf in dem bleichen, blutüberströmten Gesicht, und als er Alwine sah, lächelte er und ließ den Kopf matt an ihrer Brust liegen.

Das gab ein Aufhebens.

Der alte Bauer und die Bäuerin tobten wie närrisch und wollten die Tochter von der Bahre reißen. Schmeckewein stand mit offenem Munde und hatte immer noch die Serviette über seinem ungeheuren Magen hängen, während Schmelzer sich das Ereigniß haarklein von einigen Augenzeugen berichten ließ.

Seitdem der Hannes den Erbhof verlassen, hatte er im Wirthshaus gelegen und stark getrunken und gespielt. Da sei heut die Liese gekommen, um Bier zu bestellen, und als er sie gesehen, habe er schön mit ihr thun wollen. Aber sie trumpfte ihn ab, verhöhnte ihn und schrie laut, sie wolle nichts mit einem weggejagten Knecht zu thun haben, der anderen Leuten zu schlecht sei. Da habe der Hannes in sinnloser Wuth nach ihr schlagen wollen, und als auch der rothe Niklas ihn verspottete, daß er nun abgedankt sei von der Bäuerin und dem Amtmann weichen müsse, sei er mit dem blanken Messer auf diesen losgegangen. Der Niklas habe sein Leben vertheidigen müssen, sie hätten arg gerauft und mit einem Mal sei der Hannes umgefallen, wie ein abgehauener Baum. Man habe ihn nach dem Erbhof zurückgebracht, weil Niemand ihn sonst aufnehmen und verpflegen wollte, und da er so viele Jahre dort gedient, müsse man sich wohl hier seiner annehmen.

Und Frau Alwine Wendlach nahm ihn auf. Vor allen Leuten, vor ihren Eltern, vor dem verblüfften Schmeckewein und dem kopfschüttelnden Schmelzer erklärte sie muthig, daß sie dem Hannes großes Unrecht gethan und ihn in's Unglück getrieben habe. Aber daß sie es gut machen und, wenn der liebe Herrgott ihn am Leben lasse, ihn zu ihrem Ehegatten machen wolle. Denn seit er ihren Hof verlassen, habe es ihr das Herz abgedrückt, weil sie ihm gut sei, und sie wüßte nun ganz gewiß, daß sie nie einen Anderen ehelichen könne.

Die liebe Sonne schien ihr hell und freundlich in das Gesicht zu diesem muthigen Bekenntniß, der Frühling war da, er war über Nacht gekommen und hatte den Winter besiegt. Und der Frühling war da für die Liebenden, er hatte das Eis des Hochmuths gebrochen und er besiegte Alles, was die Fülle seiner Blüthenpracht ertödten wollte.

haben Augenzeugen bekundet, daß der Verletzte schwer betrunken in dem Gastlokale eines hiesigen Geschäfts gelegen habe und dort von Angestellten mißhandelt und hinausgeworfen sei, wobei er mit dem Kopf zuerst auf einen Wagen und dann auf einen Stein aufgeschlagen sei, dabei habe er eine klaffende Wunde am Kopf erlitten, so daß er blutüberströmt davongegangen sei. Demnach muß die in der Stadt verbreitete erste Lesart wohl absichtlich erfunden sein, um die wirklichen Thatsachen zu verdunkeln. Glücklicherweise scheinen dieselben aber sehr schnell an's Licht gebracht zu sein. Der Verwundete wurde, nachdem er im Lazareth verbunden war, nach Saaben gebracht.

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz siehe Beilage.)

Unsere elektrische Straßenbahn.

Vor nunmehr 14 Jahren erbaute Werner von Siemens in Lichterfelde die erste elektrische Bahn. Elbing gehört somit zu den Städten, welche am frühesten dieser trefflichen, zeitgemäßen Anlagen sich erfreuen werden.

Das System, nach welchem unsere Bahn erbaut wird, ist das amerikanische, nach Thomson-Houston. Der Centralpunkt der Bahn Elbings befindet sich in der Hospitalstraße, wo die „Kraftstation" aufgeführt ist. Tritt man von der Straße auf den Hof derselben, so fällt zunächst die einstöckige 72 Meter lange und 7 Meter breite „Wagenhalle" ins Auge, zu der von der Straße 2 Geleise führen, in der und zum Aufbewahrungsorte der Wagen während der Nacht dient. In demselben Gebäude befindet sich noch ein Reparatur- und Lagerraum. Weit wichtiger ist das Nachbargebäude, die eigentliche bis heute noch unfertige Kraftstation, welche das Kessel- und Maschinenhaus enthält. Im ersteren ruhen 2 riesige von Schichau in Elbing erbaute Galloway-Kessel von 8 Meter Länge und 2 Meter im Durchmesser. Jeder Kessel enthält 2 Feuerungsröhren, welche etwa je ⅔ Meter Durchmesser haben und den Kessel der Länge nach durchziehen. Die Feuerungsröhren sind von Querröhren, den sog. Galloway-Röhren unterbrochen, welche dazu dienen, dem Wasser, das sich im Kessel befindet, bessere Cirkulation zu geben. Die Flamme bezw. die sich entwickelnden heißen Gase bestreichen auch theilweise die Oberfläche des Kessels, nehmen dann mit dem Rauche durch unterirdische Kanäle ihren Weg nach dem Schornsteine, welcher hinter der Kraftstation in einer Höhe von 30 Meter aufgeführt werden soll.

Das Maschinenhaus ist heute noch ganz leer. Es sollen in demselben 2 Compound-Dampfmaschinen und 2 Dynamomaschinen von gewöhnlicher einfacher Construktion Platz finden. Das Eigenartige einer Compound-Maschine ist, daß der Dampf statt wie bei einfachen Hochdruckmaschinen aus dem Cylinder in den Condensator oder ins Freie zu entweichen, erst noch in einen zweiten Cylinder strömt, der noch mit Expansion arbeitet, wodurch bedeutend an Kraft gewonnen wird. Die Dampfmaschine unserer Anlage, deren Hochdruckcylinder allein mit 9 Atmosphären Druck arbeiten wird, ist eine stehende Compound-Maschine, das heißt, der Kolben arbeitet in vertikaler Richtung. Durch Riementransmission wird die rotirende Bewegung der Welle der Dampfmaschine auf die Dynamomaschine übertragen, welche den elektrischen Strom erzeugt. Derselbe wird über das Geleise geleitet. Zu diesem Zwecke schwebt über dem Schienengeleise in einer Höhe von 6 Metern der leitende Draht, „Contaktdraht", aus chemisch reinem Kupfer bestehend. Der Durchmesser des Contaktdrahtes beträgt 8 Millimeter. Der Contaktdraht wird von möglichst rechtwinklig nach beiden Seiten abgehenden Spanndrähten gehalten werden. Diese wiederum sind entweder an Masten oder durch Rosetten an Häusern befestigt, in etwas anderer Weise als unsere Telegraphendrähte an den Telegraphenstangen. Selbstverständlich muß der Contaktdraht, da durch ihn der elektrische Strom seinen Weg nimmt, gut isolirt sein, und zwar sind die Isolatoren nicht Porzellanglöckchen, sondern eine höchst interessante Erfindung der unternehmenden Firma.

Kehren wir aber noch einmal in die Wagenhalle zurück, um uns einen Wagen anzusehen. Derselbe hat im Aeußern Aehnlichkeit mit einem Pferdebahnwagen. Er ruht auf 4 massiven Rädern. Auf die Achsen derselben sind ein Motor und neben demselben 2 Sternräder aufgehängt. Das Obergestell des Wagens, in welchen die Passagiere einsteigen, ruht auf 16 Spiralfedern, 8 derselben sind sichtbar. Von der Oberseite des Wagens streckt sich der „Contaktarm" in die Höhe, der mit dem Motor in leitender Verbindung steht und durch eine Rolle den Contaktdraht über den Schienen berührt. (Rollcontakt; Siemens wandte den kostspieligeren Schleifcontakt an.)

Der elektrische Strom nimmt seinen Weg von der Dynamomaschine durch den Contaktdraht, fließt dann durch den Contaktarm des auf der Strecke befindlichen Wagens in den Motor desselben über; durch äußerst scharfsinnige Vorrichtungen (der Motor ist auch Patent der unternehmenden Firma) versetzt der Strom einen Anker des Motors in rotirende Bewegung, welche durch die Sternräder auf die Räder des Wagens übertragen wird. Auf diese Weise wird ein Wagen fortbewegt.

Bei dieser Gelegenheit will ich nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß die Bewohner der Häuser, die mit Rosetten versehen werden, Geräusche durch Schallübertragungen, wie es in Chemnitz, dessen Bahn von einer andern Firma gebaut ist, vorgekommen sein soll, nicht zu befürchten haben; solche werden, wie sich jeder überzeugen kann, durch Gummipuffer abgewendet.

Die Schienen sind aus der Fabrik „Phönix" in Lahr bei Ruhrort, die elektrischen Maschinen aus der Fabrik Löwe-Berlin, außerdem sind Arbeiten von Fabriken in Remscheid, Breslau u. a. gefertigt. Das Geleise hat eine Spurweite von 1 Meter (schmale Spur; Normalspur gleich 1,435 Meter); 1 Meter des Geleises hat ein Gewicht von circa 98 Kilogramm; ein Wagen wiegt ohne Belastung etwa 1500 Kilogramm.

Dem Verkehr hinderlich wird die Bahn durchaus nicht werden. Die schmale Hospitalstraße wird von den Wagen nur Morgens und Abends benutzt werden. Das Gefährt ist übrigens nicht nur im Stande, langsamer zu fahren, sondern, wenn nöthig, auch plötzlich zu halten. Ersteres wird erreicht einmal durch bequeme einzuschaltende Widerstände, infolge deren Inkrafttreten der Strom den Anker des Motors langsamer dreht; dann aber besitzt jeder Wagen, der von einem Führer und Schaffner geleitet wird, eine einfache Reibungsbremse. Wie nun bei der Lokomotive Gegendampf gegeben werden kann, so kann bei dem elektrischen Gefährt der Strom so in den Motor geleitet werden, daß der Anker desselben plötzlich entgegengesetzte Bewegungen macht, den Wagen also rückwärts zu bewegen versucht. Jegliche Gefahr im Verkehr ist dadurch vollständig ausgeschlossen.

Die elektrische Bahn in Elbing wird von einer Berliner Firma „Union-Elektrizitäts-Geschäft" unter Leitung des Herrn Baumeister Sike ausgebaut. Gegenwärtig baut dieselbe Firma nach demselben System Bahnen in Hamburg, Bremen, Leipzig, Erfurt, München, Elberfeld-Barmen und Remscheid. Elbing ist die kleinste unter allen Städten, in der genannte Firma Bahnen ausgeführt hat. Es werden bei uns nun folgende Straßen Schienen erhalten: Holländer-, Johannisstraße, theilweise der Aeußere, der Innere Mühlendamm, Friedrich Wilhelm-Platz, Schmiedestraße, Alter Markt bis zur langen Hinterstraße. Von da geht ein Geleise durch die lange Hinterstraße nach dem Dampferanlegeplatz, das zweite durch die Schichau- und Königsberger- bis zur Sternstraße. Die ganze Anlage wird nicht nur dem Personenverkehr, sondern auch der Güterbeförderung dienen. Schichau hat bereits darüber einen Vertrag mit der „Union" geschlossen. Es befinden sich 16 Wagen in Elbing, sowie 2 Kessel, 2 Dampf- und 2 Dynamomaschinen. Es ist aber Platz für Reserve-Kessel bezw. Maschinen gelassen, so daß dieselben, wenn der wachsende Verkehr es erfordert, stets eingestellt werden können. Vor Gewittern sind die Leiter des elektrischen Stromes durch Blitzableiter, Stromausschaltungsapparate (sämmtlich Patent der unternehmenden Firma) hinreichend geschützt. Hoffen wir, daß das Unternehmen von dem Publikum recht gewürdigt wird und der aufstrebenden Industriestadt Elbing recht zum Nutzen gereiche.

Eduard Wagner.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 27. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 28. Juli: Meist heiter, warm, schön; für Montag, den 29. Juli: Vorwiegend heiter und warm. Strichweise Gewitter.

Die Gewerbesteuer betreffend. Bei der Ermittelung des Ertrages für die Heranziehung zur Gewerbesteuer kommen nach § 22 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 alle Betriebskosten und die Abschreibungen, welche einer angemessenen Berücksichtigung der Werthverminderung entsprechen, in Abzug. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Oberverwaltungsgericht durch Entscheidung vom 17. Januar 1895 ausgesprochen, daß Abschreibungen gestattet sind für diejenigen zum gewerblichen Vermögen gehörenden Aktiva, welche überhaupt einer Werthverminderung fähig sind, bis zur Erreichung der durch den wirklichen Werth zur Zeit der Abschreibung gebildeten Grenze, daß dagegen der diese Grenze nach unten hin überschreitende Buchwerth für die Abschreibungen nicht maßgebend ist; hiernach ist auch eine Abschreibung auf Patente an sich zulässig.

Bezüglich der Reserve-Entlassung für die an den größeren Truppenübungen theilnehmenden Abtheilungen und Mannschaften ist schon früher bestimmt worden, daß die Beurlaubung bezw. Entlassung des ältesten Jahrganges zur Reserve am ersten oder zweiten Tage nach dem Wiedereintreffen von den Manövern in den Truppenstandorten zu erfolgen habe. Neuerdings wurde für solche Mannschaften, die außerhalb der Truppe commandirt sind und demzufolge an den Manövern nicht theilnehmen, sowie für die Truppentheile der Fußartillerie, die nicht zu den größeren Truppenübungen herangezogen werden, der 28. September als Reserve-Entlassungstermin bestimmt. Mannschaften, die an diesem Tage unabkömmlich sind, dürfen auch über den 1. Oktober hinaus, jedoch nur in der Dauer einer gesetzmäßig vorgesehenen Uebung, im Reserveverhältniß (also acht Wochen) bei der Truppe zurückgehalten werden, wogegen für dieselben eine der beiden in der Reserve abzuleistenden Uebungen in Wegfall kommt.

Falb's Wettervoraussage. Nach einer Pause von wenigen Tagen häufen sich etwa um den 27. Juli Gewitter und Niederschläge neuerdings bedeutend. Die Temperatur bleibt verhältnißmäßig kühl. Allgemeine Charakteristik des Monats August: Auch dieser Monat bleibt regnerisch und kühl, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße, wie es der August des Vorjahres war. In der zweiten Hälfte steht Steigerung der Temperatur; besonders um den 27. in Aussicht und in der letzten Woche auch Abnahme der Niederschläge, nachdem dieselben etwa um den 20. die größte Stärke und Ausbreitung erlangen. 1.—3. August: Ziemlich starke Regen mit Gewittern bei verhältnißmäßig kühler Temperatur.

Reichsgesetzliche Regelung des Zwangserziehungswesens. Eine neue reichsgesetzliche Regelung des Zwangserziehungswesens steht nach der „Schles. Ztg." in Aussicht. Dieses wird bisher, soweit sich eine Unterbringung der Zwangszöglinge in geeigneten Familien nicht ermöglichen läßt, zum großen Theile durch die sogenannten Rettungshäuser oder ähnliche Anstalten geübt. Die gesetzgeberischen Vorarbeiten auf diesem Gebiete sind bisher zwar nicht bekannt; wohl aber liegt bereits der im Auftrage der internationalen criminalistischen Vereinigung von Dr. Appelius verfaßte Entwurf eines Reichsgesetzes betreffend die Behandlung und Bestrafung jugendlicher Verbrecher und verwahrloster jugendlicher Personen vor.

Bauten in der Poststraße. Die höhere Töchterschule, welche durch den vorjährigen großen Brand der Neufeldt'schen Blechwaarenfabrik an ihrem östlichen Flügel stark beschädigt wurde, ist bereits fast vollständig erneuert. Mit dem Abputzen ist man so weit, daß das Gerüst in wenigen Tagen wird abgebrochen werden können. Da auf der andern Seite der Poststraße das Emaillir-Werk der Fabrik schon im Ziegel-Rohbau fertig und nur noch im Innern die Zimmerarbeiten, mit denen bereits ein guter Anfang gemacht ist, zu Ende geführt werden müssen, so wird die bisher so beengte Passage in der Poststraße in kurzer Zeit wieder in ihrer ganzen Breite frei sein.

Durch die neue Bekleidungsvorschrift für die Offiziere und Sanitätsoffiziere der preußischen Armee, welche in diesem Frühjahr bekanntlich zunächst den Truppen als Entwurf zugegangen ist, wird unter Anderem bestimmt, daß zu dem Dienstanzuge stets die hohen Stiefel seitens der Offiziere anzulegen sind. Diese Bestimmung wird besonders jetzt in der heißen Jahreszeit von den unberittenen Offizieren der Fußtruppen sehr störend empfunden. Während die Mannschaften bei Exerzier- und Felddienstübungen fast ausnahmslos die Drillichhosen und zwar über den Stiefeln bezw. Schnürschuhen tragen, müssen die Offiziere stets in hohen Stiefeln und engen Stiefelhosen bei diesen Gelegenheiten erscheinen, wodurch die Ausdünstung der Füße nicht nur beeinträchtigt wird, sondern auch bei der Geländebenutzung rc. vielfach Unbequemlichkeiten für die Offiziere entstehen. Wie nun mitgetheilt wird, rechnet man daher in den betheiligten Kreisen darauf, daß die Einschränkung des Entwurfes wieder in Fortfall kommen und den Offizieren die Anlegung der langen Beinkleider, sobald die Mannschaften nicht mit Hosen in den Stiefeln erscheinen, zum Dienstanzug demnächst wieder freigestellt werden wird.

Nach einer Entscheidung des Kammergerichts hört die Schulpflicht der Kinder mit dem vollendeten 14. Lebensjahre keineswegs in allen Fällen auf. Ein Vater war vom Schöffengericht mit Strafe belegt worden, weil sein Sohn in der Zeit vom 8. bis 30. Oktober mehrere Male die Gemeindeschule nicht besucht hatte. S. legte hiergegen Berufung mit dem Hinweise ein, daß sein Sohn in der erwähnten Zeit überhaupt gar nicht mehr schulpflichtig gewesen sei, da er bereits am 3. Oktober v. J. das vierzehnte Lebensjahr erreicht hatte. Die Beweisaufnahme ergab auch die Richtigkeit dieser Angabe, gleichzeitig aber auch, daß der Schulinspektor die Entlassung des betreffenden Knaben aus der Schule wegen dessen Nichtreife erst zum 1. April 1895 angeordnet hatte. Die Strafkammer des Landgerichts II erachtete den Schulinspektor auch zu dieser Anordnung auf Grund des Schulaufsichtsgesetzes für durchaus berechtigt. Während nämlich nach dem Schulgesetze vom Jahre 1825 der mit der Schulaufsicht betraute Seelsorger darüber zu befinden hatte, ob ein schulpflichtiges Kind sich in der Schule die für einen vernünftigen Menschen seines Standes nöthigen Kenntnisse erworben habe oder nicht und eventuell bis zur Erreichung dieses Zieles auch noch über das vierzehnte Lebensjahr hinaus den Schulbesuch fortzusetzen habe, sei jetzt an die Stelle des Seelsorgers der Schulinspektor mit denselben Befugnissen getreten. Die hiergegen eingelegte Revision wurde vom Ferien-Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen.

Eine Augenweide gewährt gegenwärtig wieder das Rondel auf dem Friedrich Wilhelms-Platze. Der Rasen mit seinem frischen Grün macht auf den Beschauer einen wohlthuenden Eindruck. Im Umkreise sind vier Beete dicht mit Levkoyen bepflanzt, die in voller Blüthe prangen und mit den dazwischen stehenden blühenden Rosen einen angenehmen Duft verbreiten. An der Nordseite im Halbkreise um die meteorologische Säule blühen zahlreiche Nelken, und über das Ganze breitet die Friedens-Eiche ihre Aeste: Poesie zwischen den Pflastersteinen.

Der Landrath des Kreises Marienburg hat angeordnet, daß die Gemeindevorsteher und Gendarmen die Namen derjenigen russisch-polnischen Arbeiter, für welche von den Arbeitsgebern bisher die Aufenthaltsgenehmigung noch gar nicht oder nicht in der richtigen Zahl nachgesucht worden ist, schleunigst ermitteln und binnen 10 Tagen zur Anzeige bringen. Die nicht angemeldeten Arbeiter sollen alsdann zwangsweise abgewiesen werden. — Ueber die zugelassenen Arbeiter haben die betreffenden Arbeitgeber die vorgeschriebene mit dem Genehmigungsvermerk versehene Nachweisung vorzulegen.

Der Katholische Arbeiterverein hält Sonntag, den 28. Juli sein Sommerfest in Bellevue ab. Drei Uhr Nachmittags wird aus der Brückstraße abmarschirt.

Der diesjährige Konkurrenz-Dauerritt aktiver Kavallerieoffiziere des 17. Armeekorps um den vom Kaiser gestifteten Ehrenpreis findet vom 1. zum 2. August statt. Der Abritt erfolgt am 1. August 6 Uhr Nachmittags in Dirschau. Der Ritt wird im Laufe des 2. August in Pr. Stargard endigen.

Diebstahl. Einem in der Herrenstraße in Logis befindlichen Arbeiter sind in der verflossenen Nacht ein Theil seiner Kleider, eine Taschenuhr und auch ein Portemonnaie mit 30 Mk. gestohlen worden. Der Dieb, ein Logiscollege des Bestohlenen, hat heute früh das Weite gesucht.

Ein Lehrergehalt vor 50 Jahren. Gelegentlich eines kürzlich in Idstein gefeierten 50jährigen Lehrerjubiläums gab der Festredner sein Lehrergehalt vor 50 Jahren bekannt. Dasselbe setzte sich zusammen wie folgt: 1) 100 Gebund Langstroh, 2) 100 Gebund Kurzstroh, 3) 10 Mainzer Malter Korn, 4) 1 Metze Bohnen, 5) 1 Metze Erbsen, 6) 1 Metze Linsen, 7) 23½ Gulden baares Geld. Dazu kam noch die Kirchenbesoldung mit 5 Gulden für eine Sonn- und Feiertags zu haltende Betstunde, jährlich = 75 Betstunden und 52 Salve an den Samstagen, also 5 Gulden für zusammen 127 Andachten.

Ein Schornsteinbrand entstand gestern gegen 11 Uhr Abends infolge mangelhafter Reinigung im Hause Danzigerstraße 5/6.

Dampferfahrt zum Dominik nach Danzig. Es finden auch in diesem Jahre wieder Fahrten nach Danzig zum Dominiksmarkt zu ermäßigten Preisen statt. Die Rhederei van Riesen läßt von hier Dampfer abgehen und zwar: Am Donnerstag den 1. August Morgens 6 Uhr; Sonntag den 4. August Morgens 7 Uhr. Der Dominiksmarkt wird, wie wohl bekannt, am 5. August alljährlich Mittags 12 Uhr eingeleitet. Der Fahrpreis beträgt für die Hinfahrt 1 Mk.

Der listige Rattenfänger. Ein hiesiger Schornsteinfegermeister wollte gestern Abend, wie schon so oft, sein heimliches Liebchen besuchen. Seine Ehefrau aber, als sie davon Lunte roch, beschloß, das süße verbotene Rendezvous zu vereiteln. Sie machte sich auf den Weg zur Wohnung der Holden und nahm, um nicht allein zu sein, resp. um eine Zeugin zu haben, das Dienstmädchen mit. Der Meister, als kluger Don Juan, der sich um sein Plänchen vereitelt sah, überlistete die listigen Weibsleute, indem er sich durch seines Hauses Hinterthür in seine Wohnung schlich und diese mit allen Chikanen zuschloß. So mußte die betrübte Frau wie das willige Dienstmädchen die Nacht auf der Straße kampiren.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war in jeder Beziehung gut beschickt und von Käufern zahlreich besucht, so daß der Verkehr als ein recht reger bezeichnet werden muß. Das Gewitter und besonders der in den ersten Vormittagsstunden niedergegangene Regen waren für die Marktbesucher recht unangenehm. Später ging dann aber der Handel flott. Auf dem Butter- und Eiermarkte kaufte man das Pfund Butter für 85—90 Pfg. Molkereibutter war für 80 Pfg. pro Pfund käuflich. Die Eier kosteten 70—75 Pfennig pro Mandel. — Der Obstmarkt zeigte neben reichen Mengen von Kirschen und Blaubeeren schon viele Aepfel und Birnen. — Auf dem Heumarkt, wo 5 Wagen aufgefahren waren, wurde der Centner gutes Wiesenheu für 2 Mk. verkauft. — Auf dem Alten Markt waren nicht weniger als 65 Wagen mit Kartoffeln aufgerückt, von denen der Neuscheffel für 1,50—1 80 Mk. verkauft wurde; doch kostete die weiße Kartoffel 2 Mk. — Der Getreidemarkt zeigte 10 Wagen mit Hafer, für den 3—3,30 Mk. pro Scheffel gezahlt wurden. — Auf dem Strohmarkt sah man nur 4 Fuder mit Roggenrichtstroh, welches 16 Mk. pro Schock kostete.

Coloniales.

Deutsche Colonial-Ausstellung. In der Colonial-Ausstellung, Gruppe XXIII der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 sollen nur solche deutschen Firmen zugelassen werden, deren Erzeugnisse sich durchaus für die deutschen Colonien eignen und die als solche den speziellen Bedürfnissen der Schutzgebiete entsprechen. Es wird dieser Rahmen einer Colonialen-Ausstellung streng gewahrt werden. — Um der Deutschen Colonial-Ausstellung einen einheitlichen Charakter zu geben, sollen alle Gebäude derselben in afrikanischer Bauart gehalten werden. Es werden Modelle der Wohnstätten der Eingeborenen aus den verschiedenen Gegenden, der Araber, der Sultanshäuser, der Europäer verwandt werden. Es sind auch Schritte gethan, um eine Sudanesen-Kapelle, ähnlich wie sie der Sultan von Zanzibar besitzt, für die Colonial-Ausstellung zu erhalten.

Preßstimmen.

Ein der „**Weser-Ztg.**" zur Verfügung gestellter Privatbrief eines auf Cuba lebenden Bremers schildert die spanische Kriegsführung als einer europäischen Nation unwürdig. Alles, auch das Wichtigste, sei vernachlässigt. „Ein einzelner Mann, so heißt es in dem Brief, kann überhaupt hier die Bekämpfung des Aufstandes gar nicht leiten und wenn es ein Moltke wäre. Martinez Campos fährt fortwährend in einem Extradampfer von einem Hafen nach dem andern, da indessen alle Telegraphenlinien zu Lande durchschnitten sind und ein Kabel um die Insel noch nicht existirt, so kann er erst nach 3 bis 4 oder oft gar erst nach 8 Tagen erfahren, was in den Plätzen passirt, wo er gerade nicht ist. Die armen Soldaten flößen Einem aufrichtiges Mitleid ein. Den meisten ist es ganz egal, ob Cuba unabhängig ist oder nicht, und wenn sie noch einiges Interesse von Spanien mitbringen, so verlieren sie es hier, angesichts der Rücksichtslosigkeit und schlechten Verpflegung, denen sie bei den größten Strapazen ausgesetzt sind. Barfuß, schlecht bekleidet, ohne Sold, schlechtes Essen, keine Betten, zerschlagen am ganzen Körper von den vielen Wachen. Das Schlimmste von allem aber ist das gelbe Fieber. Es dezimirt förmlich die Truppen, und wenn Spanien nicht bald die Hand bietet zu Konzessionen und die Autonomie bewilligt, so wird es die Insel in einen Kirchhof verwandeln, denn mit Gewalt dämpft es die Revolution nicht."

Vermischtes.

Bochum. Der Betrieb auf der Zeche „Prinz von Preußen" ist nicht gestört; nur gestern wurde gefeiert. Von den Verwundeten ist bis jetzt keiner verstorben. — Bisher sind 34 von den bei dem Grubenunfall Verunglückten todt zu Tage gefördert; einer wird noch vermißt. Von den Verwundeten ist einer gestorben; das Befinden zweier anderer ist sehr bedenklich. Die Todten werden Sonntag Nachmittag, 3 Uhr beerdigt.

Przemysl. Nach zweitägiger Dauer des allgemeinen Ausstandes herrscht jetzt volle Ruhe; die Mühlen sind in vollem Betrieb.

Brüx. Im „Anna"-Schachte und „Mathilden"-Schachte ist der Betrieb wieder aufgenommen worden, um die Bergarbeiter beschäftigen zu können. Die geförderte Kohle wird vorläufig aufgehäuft, um nach der Wiedereröffnung des Bahnverkehrs verladen zu werden. Die Wiederherstellung der Wasserleitung sowie der elektrischen Beleuchtung wurde gleichfalls in Angriff genommen. Man erwartet, daß in einigen Tagen normale Verhältnisse wiederkehren werden. Donnerstag Nachmittag zwei Uhr fuhren bereits der erste Zug der Aussig-Teplitzer Bahn über die infolge der Erdbewegung beschädigte Stelle des Geleises. Freitag sollte der volle Verkehr wieder aufgenommen werden.

Des Rehbocks Rache. Im verflossenen Winter wurden in dem Gutswalde Hermenhagen bei Bartenstein vom Forstaufseher zwei junge Rehe, Bock und Ricke, ermattet aufgefunden, nach dem Gutshofe gebracht und dort gepflegt. Während das weibliche Thier durch die liebevolle Behandlung bald zahm und zutraulich wurde, blieb der Bock fortgesetzt störrisch und bösartig. In diesem Frühjahr schenkte man beiden Thieren die Freiheit. Als sich nun dieser Tage der Forstaufseher, bewaffnet mit einer geladenen Flinte, in den Wald begab, stürzte aus einem dichten Gebüsche plötzlich der in Freiheit gesetzte Bock hervor, warf sich auf den Mann, stieß ihn zu Boden und bearbeitete ihn nun mit dem Gehörn und den Vorderfüßen. Laut den Gutsinspektor, der sich auch im Walde befand, um Hilfe rufend, wehrte sich der Jäger mit der linken Hand gegen die Angriffe des wüthenden Thieres, während er mit der Rechten die zu Boden gefallene Flinte erfaßte. Da trat der Bock mit einem Fuße auf den Abzug des Gewehrs, der Schuß krachte, und die ganze Schrotladung fuhr dem eben herbeieilenden Inspector dicht am Kopfe vorbei. Durch den Schuß erschreckt, ließ das Thier von dem Jäger ab und sprang in den Wald.

Essen. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in einen Dampfkessel der Zeche „Gustav", so daß der letztere explodirte. Mehrere Arbeiter wurden verletzt, darunter einer schwer.

Breslau. Die neuerbaute Spinnerei von Rosenberger in Reichenbach in Schlesien steht in Flammen. Alle 600 Arbeiter sind anscheinend gerettet, mehrere verletzt.

Eine Meuterei ist unter den in Canterbury liegenden Soldaten des 1. englischen Husaren- und 4. Dragoner-Regiments ausgebrochen, die sich durch das Zerschneiden von neunzehn Sätteln an den Tag legte. Man vermuthet, daß die Soldaten ihr Mißbehagen über die Bestrafung eines ihrer Kameraden kundgeben wollten. Der Herzog von Cambridge wird die Sache persönlich untersuchen.

Berlin, 27. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	26./7.	27./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,30	101,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,60	101,60
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,60
Russische Banknoten	218,85	219,—
Oesterreichische Banknoten	168,25	168,40
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,30	105,20
4 pCt. Rumänier	88,70	89,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,60	123,—

Produkten-Börse.

Cours vom	26./7.	27./7.
Weizen Juli	144,—	144,—
September	147,—	147,20
Roggen Juli	120,—	119,50
September	123,—	122,—
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	21,70	21,60
Rüböl Juli	44,50	44,40
Oktober	44,50	44,40
Spiritus September	41,60	41,60

Elbinger Standesamt.

Vom 27. Juli 1895.

Geburten: Arb. August Rex S. — Schneidermeister Carl Narbutt S. — Deichrentmeister Carl Pudor T. — Fabrikarb. August Lindenau S. — Metalldreher Ferdinand Ziemens T. — Marine-Bauinspektor Tjard Schwarz S.

Eheschließungen: Tischler Friedrich Mattern mit Katharina Radtke. — Schlosser Paul Thiedemann mit Bertha Grübnau.

Sterbefälle: Arb. Valentin Preuß S. 5 M. — Schuhmacher Otto Siegmann S. 2 M. — Feuerwehrmann Friedrich Kriese S. 14 T.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Gronau-Insterburg mit Herrn Wilhelm Koch-Roessel.

Geboren: Oberpostdirektions-Sekretär Herrn Machens-Königsberg S. — Herrn O. Kretschmer-Königsberg T. — Herrn W. Baasch-Stettin S.

Gestorben: Frau Pauline Dams, geb. Groddeck-Danzig. — Frau Ernestine Kadgien, geb. Siebrandt-Königsberg.

Kaufmännischer Verein.

Sonntag, den 4. August cr.:

Fahrt

zum Weichseldurchstich

Fiedlersfähre—Schiewenhorst.

Der Vorstand.

Markthalle.

Sonntag, den 28. Juli d. J.:

Das gern besuchte

Kinderfest.

Die am 14. d. Mts. gelösten Billete haben Gültigkeit.

Alles Nähere schon bekannt.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 8. August d. J., soll die Grummetnutzung auf den Waldwiesen in Grunauer-Wüsten öffentlich meistbietend verpachtet werden, desgleichen die Benutzung eines Theiles derselben zur Ackernutzung auf 5 Jahre.

Versammlung der Bieter **Vormittags 9 Uhr** an Ort und Stelle an den Wiesen im Jagen 16 (Seeteichschonung).

Elbing, den 27. Juli 1895.

Der Magistrat.

Mehrere Tonnen **Speise-Reste** sollen **Montag, den 29. Juli cr., 9 Uhr Vormittags,** im städtischen Krankenstifte meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 27. Juli 1895.

Der Vorstand.

Hauptviehmarkt in Elbing:

Mittwoch, den 31. d. Mts.

Viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gesetzt.

E. Hildebrandt.



Kern-Kirsch- und Himbeersaft,

täglich frisch gepreßt, empfiehlt

R. Kowalewski, „im Lachs."



Hypotheken-Darlehne

auf **städtischen** und **ländlichen Grundbesitz** offeriren wir **von $3^1/_2$ % bezw. $3^3/_4$ % an bei höchster Beleihungsgrenze** und **prima Bedingungen.** IIstellige Darlehne zu höherem Zinsfuße nicht ausgeschlossen. Sprechzeit nur Vormittags. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Elbinger Hypotheken-Comptoir

Hypotheken-Bankgeschäft,

Hospital-Straße 3, part.

Der Direktor.
G. Wallenius.



heilen **Blasen** und **Harnröhrenleiden** ohne Einspritzung schmerzl. in wenigen Tagen. Nur ächt und wirksam, wenn jede Schachtel **mit Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der **Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.**



Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Waldheimer Filz- und Schuhwaarenfabrik
Robert Gärditz, Waldheim i. S.

empfiehlt

Sommer- oder Winterfutter:

Cord-Stoffpantoffeln mit und ohne Spaltledersohle, genäht, für Damen Dtzd. M 4.00—6.00
dgl. genag. für Dam. „ „ 5.00—7.00
„ gestift. für „ „ „ 5.00—6.00
„ genag. für Hrn. „ „ 5.50—7.50
„ gestift. für „ „ „ 6.00—7.00
Cord- u. Plüschpantoffeln m. Wachsledersohle, gestift., Dtzd. M 10.50—12
Cord- u. Plüschschuhe, gestift. Dtzd. M 13.50—15
Cord- und Tuchschuhe, gepinnt (genagelt), Filz- oder Friesfutter, für Damen Dtzd. M 8.50—15
Leder-Ohrenschuhe, Keil, Dtzd. M 12.00
do. Absatz, für Kinder „ „ 21.00
do. für Mädchen „ „ 28.00

Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Lackblatt oder Lackspitzen, mit oder ohne Lederfutter
für Damen Dtzd. M 37—50
für Mädchen „ „ 33—42
für Kinder „ „ 24—36
Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne Lackblatt od. Lackspitzen Dtzd. M 48—60
Filzschuhe und -Stiefel mit oder ohne Ledersohle für Damen Dtzd. M 9—66

Probe-Paare gegen Nachnahme.

Kolossal

ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.

L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.



Die Heilung eines Herz- und Nervenleidens.

Auch sehr wichtig für Lungenkranke.

Zu beziehen durch die **Vangewerbliche Buchhandlung in Meiningen. Preis: 1 Mk.**

Diverse Qualitäten

von vorjähriger



verkaufe am Eingange meines Lokals

in halben und ganzen Pfunden

richtiges Zollgewicht zu wesentlich billigerem Preise.

Th. Jacoby.

LOTTERIE

der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.

unter dem Protectorat

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.

Haupttreffer im Werthe von

20000 Mark, **10000** Mark, **5000** Mark, **3000** Mark, **2000** Mark.

2	Gewinne im Werthe von	à 1000 Mark	=	2000 Mark.
4	„ „ „ „	à 750 Mark	=	3000 Mark.
6	„ „ „ „	à 500 Mark	=	3000 Mark.
20	„ oder Tauschanweisungen in Höhe von	200 Mark	=	4000 Mark.
30	„ oder „ „ „	100 Mark	=	3000 Mark.
100	„ oder „ „ „	50 Mark	=	5000 Mark.
1000	Kaufanweisungen lautend auf je	20 Mark	=	20000 Mark.
2000	„ „ „	10 Mark	=	20000 Mark.

Loose à 1 Mark

sind bei uns zu haben.

(Auswärtige Besteller bitten bei Bestellung 10 Pf. Porto beizufügen.)

Expedition der „Altpreussisch. Zeitung".

Der Ausverkauf

meines

Eisen- und Stahlwaarenlagers

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** wird weiter fortgesetzt.

Firma C. F. Lehmann,

Elbing, Brückstr. 22.

Kneippkur- und Naturheilanstalt

Ostseebad Brösen b. Neufahrwasser-Danzig.

Erste Anstalt dieser Art am Meeresstrande! Herrliche See- und Waldluft! Sorgfältige individualisirende Behandlung! Vorzügliche Heilerfolge! Prospecte gratis und franco durch den Besitzer **Hermann Kulling** oder den dirigirenden Arzt Dr. med. **Börsch.**

Die elegante Mode.

Illustrirte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Monatlich **2** Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **$1^3/_4$ Mark vierteljährlich.**

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.**

Beste Referenzen.

Oberländer Preßtorf

in **trockener prima Qualität** ist eingetroffen und offerire ab Bahnhof bei freier Anfuhr **billigst.**

J. Frühstück.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „

in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der

Exped. der „Altpr. Ztg."

Cigarren-Reisender o. Agent w. f. e. Ia **Hamburg.** Firma g. hoh. Vergüt. ges. Bew. u. L. 7371 an Heinr. Eisler, Hamburg.

Gut gearbeitete Kastenmöbel

sofort **zu kaufen gesucht.**

Auch für billige u. Mittelgenre in **Polsterwaaren.**

Gefl. Offerten sub **J. Qu. 5328** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Ein junger Mann sucht zum 1. f. M. in Elbing, in der Nähe des Rathhauses, **ein einfach möblirtes Zimmer** mit Beköstigung. Offerten mit Preisangabe erbittet bis 30. d. M.

Bartsch, Stadtkämmerer, **Saalfeld Ostpr.**

Eine gewandte, mit der Branche vertraute

Verkäuferin

für ein **Leinen- und Wäschegeschäft** findet Stellung. Offert. mit Angabe bisheriger Thätigkeit in der Expedition dieser Zeitung unter **B. K. 105.**

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.



Fahrplan

für

Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 28. Juli	Vm. 8 Uhr	Vm. $10^1/_4$ U.
Sonntag 28. —	**Vm. 9 „**	**Ab. $7^1/_2$ „**
— 28. —	Nm. 2 „	„ 8 „
Montag 29. —	Vm. 8 „	Vm. $10^1/_4$ „
— 29. —	„ 9 „	Nm. 3 „
— 29. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag 30. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
— 30. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch 31. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst. 1. Aug.	Vm. 8 „	Vm. $10^1/_4$ „
— 1. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag 2. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
— 2. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnabd. 3. —	„ 2 „	„ 8 „

Für die **fett**gedruckte Fahrt **am Sonntag** kosten Tagesbillets **80 Pf.** Kinder die Hälfte.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Beste u. **billigste Bezugsquelle** für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** und **4 M.;** ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 175. Elbing, den 28. Juli 1895. Nr. 175.

Aus Reich und Provinz.

Leipzig. Auf Anregung Leipziger Verlagsbuchhändler ist ein allgemeiner Buchhändlertag zum Zwecke des Protestes gegen den Antrag Gröber und Genossen, betreffend Beschränkung des Kolportagebuchhandels, einberufen worden.

Danzig. Der bienenwirthschaftliche Gauverein Danzig hat jetzt, nachdem ihm vom Provinzialverein 2016 Mk. Beihilfe aus den Staatsunterstützungen u. s. w. überwiesen sind, seinen Etat für 1895/96 in Einnahme und Ausgabe auf 2683 Mk. festgesetzt. Es wurden dabei für Wanderlehrer 150 Mk., für Lehrkurse 800 Mk., für eine Ausstellung 150 Mk., für bienenwirthschaftliche Zeitschriften 110 Mk. und zu Prämiirungen von musterhaften Bienenständen 90 Mk. bewilligt.

Aus dem Kreise Stuhm. Der Gerichtsassistent Herr Scharmer-Stuhm ist als Amtsgerichtssecretär zugleich mit der Funktion als Kassenverwalter an das Amtsgericht zu Schöneck versetzt. — In mehreren Ortschaften unseres Kreises herrscht die Rothlaufseuche. — Wenig ergiebig verspricht die Obsternte in diesem Jahre zu werden. Nur die Erträge der Steinobstbäume befriedigen stellenweise. — In einem Stuhmer Hotel hat eine Hochstaplerin, etwa 18—20 Jahre alt, groß, schlank, blond und von blasser Gesichtsfarbe, erhebliche Zechprellereien verübt, und ist dann spurlos verschwunden. Nach inzwischen eingegangenen Nachrichten hat sie auch an anderen Orten derartige Betrügereien verübt, es sei daher auf die Betrügerin aufmerksam gemacht. — In Nikolaiken wird gegenwärtig eine neue katholische Kirche gebaut. Dieselbe wird in diesem Jahre fertiggestellt werden. — Im Allgemeinen kann die Roggenernte bei uns als beendet gelten. Die angestellten Erdreschresultate haben wider Erwarten sehr befriedigt. — In Luisenwalde tritt wieder die Dyphtheritis auf. An einem Tage erlagen zwei Kinder dieser Krankheit. — In den Personenstand von 2328, welchen Stuhm nach der letzten Berufszählung aufweist, ist Vorschloß-Stuhm nicht eingerechnet. Behufs Einverleibung werden bereits seit Jahren zwischen beiden Orten Verhandlungen gepflogen, welche aber stets an dem Widerstande der Gemeindeväter von Vorschloß-Stuhm scheitern.

Königsberg. Ein bemerkenswerthes Unternehmen, die Gründung eines zoologischen Gartens, zu welchem die einleitenden Schritte schon im Jahre 1889 geschahen, wird nunmehr seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Ein Komitee, an dessen Spitze der verstorbene Oberbürgermeister Selke stand, hatte das Etablissement „Hufenpark“, auf welchem jetzt die Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung veranstaltet ist, als den geeignetsten Punkt für das geplante Unternehmen gewählt. Leider trat dem umfangreichen und ziemlich kostspieligen Unternehmen die damalige ungünstige Zeitlage entgegen und deshalb beschloß man, vorläufig wenigstens, das Unternehmen aufzugeben. Jetzt ist das Projekt wieder aufgenommen worden. Es hat sich ein provisorisches Komitee gebildet, das im Vertrauen auf die Opferwilligkeit wohlhabender Personen aus Stadt und Provinz die Verwirklichung des geplanten Zieles erstrebt. Dieses Komitee will das Unternehmen unter Benutzung der auf dem Ausstellungsplatze errichteten Baulichkeiten und Anlagen durchführen.

Königsberg. In unserer Gewerbe-Ausstellung ist ein kleiner Streik ausgebrochen. In der Maschinenhalle hat die Aktiengesellschaft Wilhelmshütte-Eulau Kreis Sprottau eine Dampfmaschine aufgestellt, welche den Firmen C. Blumwe und Sohn-Bromberg, Herm. Schütt-Czersk und Luther-Braunschweig für deren ausgestellte Arbeitsbetriebe die Kraft lieferte. Zwischen den Genannten und dem Ausstellungs-Komitee sind nun über die Bezahlung der Kraftlieferung Differenzen eingetreten, infolge deren die Wilhelmshütte streikt und natürlich die Betriebe der drei Aussteller feiern müssen. — Der kommandirende General Graf Fink von Finkenstein vollendet am nächsten Montag sein 60. Lebensjahr.

Memel. Am Sonntag wurden die Offizierinnen der Heilsarmee von einer Schaar Strolche überfallen, bei den Zöpfen gezogen und geprügelt. Die Polizei konnte leider des Schützenfestes wegen die Damen nicht nach Hause begleiten, was sonst stets geschieht. — Seit einiger Zeit wird unsere „Plantage“ von einem Manne heimgesucht, welcher an hochgradiger Kußsucht zu leiden scheint und alle Damen, gleichviel ob junge oder ältere, zu küssen versucht. Sobald eine der Damen zu schreien beginnt, ergreift der Unhold die Flucht. Die Angehörigen unserer jungen Damen haben nunmehr die Beobachtung des Parks in die Hand genommen.

Soziales.

Ueber die Frauenarbeit in England entnehmen wir einem Bericht der „Labour Gazette“ einige sehr lehrreiche Angaben. In den Jahren 1881—91 ist der Antheil der weiblichen Arbeiter im Ganzen ein gleicher geblieben; bemerkenswerth und nicht erfreulich ist es, daß die Beschäftigung verheiratheter und älterer Frauen abgenommen hat, wodurch die Gelegenheit für diese Kategorie mit zu erwerben sich minderte. Dagegen wurden unter 25jährige weibliche Arbeiter im gleichen Verhältniß wie Jugendliche männlichen Geschlechts mehr beschäftigt. So war es besonders in der Textilindustrie; die Schuhmacherei bedurfte mehr jugendlicher Arbeiter, daher stellte man viele weibliche Kräfte ein, im Schneidergewerbe vollzog sich ebenfalls der Uebergang von der Hausindustrie zur Fabrik, wodurch die älteren Arbeiter und Arbeiterinnen abgestoßen wurden. Die nach Gewerben und Fabrikationsarten spezialisirten Tabellen zeigen, daß die weitaus größte Anzahl der Arbeiterinnen demnach über 18jährig ist und wo dies nicht zutrifft, eben die weiblichen Arbeiterinnen meist den Lohn der Erwachsenen erhalten. Von dieser Regel machen nur einzelne Spezialindustrien (Garnfabriken) und Orte (Bradford) eine Ausnahme, wo 28 pCt. bezw. 18 pCt. aller Arbeiterinnen auf Halbzeit beschäftigt sind und daher geringen Lohn erhalten, der wöchentlich nur 2—3 Mk. beträgt. In den Wollenfabriken ist der Antheil der älteren Arbeiterinnen am höchsten (bis 85 pCt. aller). Die Löhne sind im Ganzen recht wenig befriedigende, wobei wir allerdings berücksichtigen müssen, daß sie sich auf ein Jahr des Niederganges (1886) beziehen; sie schwanken von $14\frac{1}{2}$—$10\frac{3}{4}$ Mk. pro Woche, während die Halbzeitler noch viel weniger verdienten.

Die Zunahme der Bodenpreise ist ein gutes Zeichen für den Mangel einer Nothlage im Grundbesitz. Gegenüber dem agrarischen Geschrei, daß die gesammte Landwirthschaft vor dem Ruine stände, ist eine Zusammenstellung von großem Interesse, die über die Kaufpreise des Grundeigenthums im Großherzogthum Oldenburg von 1866—93 vom oldenburgischen statistischen Bureau herausgegeben ist. In Oldenburg leben 48 pCt. aller Bewohner von der Landwirthschaft, an der Industrie sind 28 pCt., an Handel und Verkehr 11, an sonstigen Berufszweigen 12 pCt. betheiligt. Oldenburg ist vorwiegend ein „Bauernstaat“. Der kleinere nördliche Theil des Landes lebt hauptsächlich von Viehzucht, während im mittlern und südlichen Theil der Getreidebau weit überwiegt. Landwirthschaftlich verwendbar sind von der Marsch über neun Zehntheile, von der oldenburgischen Geest dagegen nur 45, von der münsterschen sogar nur 32 pCt. der Gesammtfläche, und von dem ganzen Herzogthum harrt mehr als ein Drittel zur Zeit überhaupt noch der land- oder forstwirthschaftlichen Kultur. Der Bearbeiter der Statistik, Geh. Regierungsrath Dr. Kollmann weist nun nach, daß von 1869—92 eine beträchtliche Zunahme der Bodenpreise eingetreten sei. Vom ersten bis zweiten Jahrfünft, also bis 1874—78, stiegen die Preise um mehr als ein Viertel, sanken dann in den beiden nächsten (und zwar 1879—83 um 17 pCt.), um im fünften wieder um 23 pCt. zu steigen. So stellt sich die Bewegung für das ganze Herzogthum berechnet dar, die Marsch für sich allein zeigt dagegen einen regelmäßigen Preisfortschritt. Besonders beachtenswerth ist, daß in der Zeit von 1888—92 eine Preissteigerung von 23 pCt. eingetreten ist. In Oldenburg besteht allerdings kein Großgrundbesitz, sondern bäuerliche Wirthschaft. Der Bund der Landwirthe hat bisher dort keine Geschäfte machen können.

Vermischtes.

Um die Leistungsfähigkeit des ostpreußischen Pferdes handelte sich eine Wette, welche einen Distanzritt von Gumbinnen nach Berlin zur Folge hatte. In dem Besitze eines Herrn befindet sich eine echte ostpreußische Fuchsstute „Carmen“, gezogen vom Gutsbesitzer Karl Daume in Pleinlauken, welche von dem Vollbluthengst Duke of Edinbourgh aus einer Laonstute stammt. Da die Stute eine seltene Schnelligkeit im Trabe wie im Galopp besitzt, so trainirte er sie für die Rennbahn, auf der ihr auch bereits Lorbeeren erblühten. Es entstand schließlich eine Wette, welche dahin ging, daß die Stute „Carmen“, welche am 29. September 1894 in Insterburg im Rennen lief, den Weg von Gumbinnen bis Berlin in sieben Tagen zurücklegen sollte. Es handelte sich bei der Wette um 1000 Mk., wenn der Besitzer am siebenten Tage in Charlottenburg einträffe, hingegen zahlte der Besitzer, sobald die Wette verloren ging, 500 Mk. Von Gumbinnen wurde aufgebrochen, und zwar ging der Ritt über Insterburg, Wehlau bis Königsberg. Die Stute zeigte weder Müdigkeit, noch ließ ihre Freßlust etwas zu wünschen übrig. Am zweiten Tage ging es bis Güldenboden, am dritten Tage bis Czerwinsk, am vierten Tage bis Flatow, am fünften Tage bis Kreuz, am sechsten bis Küstrin, am siebenten bis Charlottenburg. Im Ganzen hatte die Stute 21 Pfd., der Reiter 10 Pfd. verloren. Geritten wurde nur Schritt und Trab. An Futter erhielt die Stute täglich 15 Pfd. Hafer, 2 Pfd. Mohrrüben und 2 Pfd. Pferdebohnen. Heu und Stroh nach Belieben. Rast wurde täglich dreimal gemacht und zwar von $\frac{1}{2}$10 bis 12, dann von 3—$4\frac{1}{2}$, so daß Pferd und Reiter um $8\frac{1}{2}$—9 Uhr stets in ihre Nachtquartiere einrücken konnten. Im Durchschnitt wurden täglich 120 Kilometer bei einem Gewicht von 156 Pfd. zurückgelegt. Bemerkenswerth ist noch, daß die Stute, als sie unter der Ringbahn bei Friedrichsberg durchmarschirte, noch Sprünge machte und wohlbehalten und unversehrt um 9 Uhr Abends in ihrer Box anlangte. Der Besitzer hatte die Wette glänzend gewonnen und wird versuchen, noch höhere Leistungen von in Ostpreußen gezogenen Halbblütern zu fordern.

Die russische Regierung veranstaltet nicht nur

eine „wissenschaftliche“ Expedition nach Abessinien, sondern auch eine solche nach Madagaskar und nach dem Pamirgebiete. Ueber die Organisation dieser drei Expeditionen erfährt die „Nordd. Corr.“ folgendes: Unter Führung des Dr. Doworjaschin und 5 weiteren Aerzten werden in Kürze 1000 freiwillige Theilnehmer, welche sich in Borowitschi sammeln, zu wissenschaftlichen Zwecken, zunächst in einer vereinigten Expedition auf den Weg begeben. Diese Expedition wird in 4 Abtheilungen eingetheilt: 1. Barmherzige Brüder und Schwestern, 2. Abtheilung für Desinfektion, 3. Abtheilung für Sanitätswesen und 4. Krankenträger. Nachdem zuerst in Borowitschi verschiedene Uebungen namentlich in der Ertrinkenden zu leistenden Hülfe ausgeführt werden, begiebt sich die Expedition über Zarizyn, Baku nach Palästina, von wo aus dann 250 Mann nach dem Pamirgebiete, 250 Mann nach Abessinien und die anderen 500 Mann ihren Weg nach Madagaskar nehmen. Um die Träger nicht durch zu großes Gewicht zu ermüden, wurde zu den Ausrüstungsgegenständen hauptsächlich Aluminium verwendet und selbst Säbelklingen aus diesem Metall hergestellt und mit Quecksilber ausgefüllt.

Taubenschießen als aristo(!)kratischer Sport. Welche Vergnügungen noch möglich sind, darüber giebt eine scheinbar harmlose Notiz der „Neuen Freien Presse“ vom 17. d. Mts. lehrreichen Aufschluß. In derselben wird gesagt, daß zwischen dem 8. und 23. September d. Js. im Bade Ilidze (Bosnien) ein „Taubenschießen“ veranstaltet werden wird, welchem ein „Komitee hervorragender Persönlichkeiten“ vorsteht. Als derartige Persönlichkeiten werden genannt: die Grafen Tassilo Festetics, Dominik Hardegg, Hans Wilczek jun., Rudolf Erdödy, Karl Kinsky, Michael Esterhazy, Ferdinand Trauttmansdorff (Oesterreich-Ungarn); Herzog von Ratibor (Deutschland); Lord Dudley und Lord Westbury (England): Graf Adhémar d'Oultremont (Belgien); Graf Louis de Turenne (Frankreich) und Graf Lucas Boidi (Italien). Von dieser Reihe „erlauchter“ Namen wird erzählt, daß ihre Träger sich um den Grand prix von Ilidze bewerben, der 25 000 Frcs. beträgt, also den Grand prix de Monte Carlo noch um 5000 Frcs. übersteigt. Für derlei Zwecke können 25 000 Frcs. flüssig gemacht werden. Der Zweck der Unterhaltung besteht darin, die Thiere, die man in Körben auf den Sportplatz bringt, zu tödten oder zu verstümmeln. Wenn ihnen die Füße abgeschossen werden und die Thiere sich nirgends mehr niederlassen können, werden sie von der nichtadeligen Straßenjugend mit Steinen erschlagen. Man kann nur wünschen, daß sich auch in diesem Falle Jemand finde, der so vorgeht wie vor drei Jahren Dr. Heinrich Noë in Abbazia. Damals versuchten einige Herren der Aristokratie, um einem dringenden Bedürfniß des high life zu entsprechen, nach dem Beispiel des erwähnten Grafen Ferdinand Trauttmannsdorff, der den Grand prix de Monte Carlo gewonnen hatte, das elegante Mordspiel in Abbazia einzuführen. Dr. Noë vereitelte, nachdem alle seine Versuche, diesem Treiben mit Hilfe der Behörden Einhalt zu thun, sich als vergeblich erwiesen hatten, die geplante Belustigung dadurch, daß er die bereit gehaltenen Thiere befreite und in alle Lüfte flattern ließ. Obwohl er hierzu gewaltsamer Mittel sich zu bedienen gezwungen war, wurde er doch vom Gerichte freigesprochen — eine Lexion für die hochadeligen Thierquäler, welche, wie die vorliegende Notiz beweist, leider für ihre Standes- und Gesinnungsgenossen unfruchtbar geblieben ist. — Auch die mecklenburgischen Junker huldigen bekanntlich in einem ihrer Bäder dieser Thierquälerei.

Die drei Riesen-Orang Utangs im Berliner Zoologischen Garten üben anhaltend eine außerordentliche Zugkraft auf das Publikum der Reichshauptstadt und auf die Fremdenwelt aus. Am verflossenen Sonntag passirten 7200 Personen die Kassen des „Nilpferdhauses“, in welchem die drei Urwaldriesen ihr Domizil aufgeschlagen haben; am Montag ca. 1200 Personen und am Dienstag wurde die letztere Zahl noch übertroffen. Auf „Jumbo“, den 50jährigen „Mann“, konzentrirt sich, wie begreiflich das Hauptinteresse der Besucher. „Jumbo“ ist der auserlesene Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen und Beobachtungen für die Gelehrten und das eigenartigste, sensationellste Schaustück für die großen Massen. Wenn das Riesenthier langsam den unbeschreiblich scheußlichen Kopf erhebt, von dem die Backenwülste wie große Scheuklappen nach den Seiten abstehen, wenn er den vorstehenden Rachen aufreißt und die mächtigen dunkelfarbigen Zähne zeigt; wenn dazu die kleinen tiefliegenden Augen tückisch funkeln und der nackte fettige Kehlsack bei den Bewegungen des Kopfes hin- und herfällt zwischen den ungeheuerlich breiten Schultern; wenn die unglaublich langen Arme mit den gigantischen bis auf die Fingerspitzen zottig behaarten Händen von einer Seite des Käfigs bis zur anderen greifen und schließlich das Riesenscheusal vor den Beschauern sich erhebt in seiner ganzen, wahrhaft unheimlichen Größe, — das ist ein unvergleichlicher, unwillkürliches Gruseln erregender Anblick, unvergeßlich für jeden, und habe er noch so wenig Interesse für Thiere und Naturgeschichte oder für die Abstammung des homo sapiens von solchem homo satyrus. Nur durch eigene Anschauung kann man sich überzeugen, daß es derartige „wüste Ungethüme“ wirklich giebt.

Ein Schnellläufer auf dem Wasser, welcher angeblich im Stande ist, mit seinen aus Stahlblech hergestellten Fußkähnen ohne Aufenthalt eine Strecke von 70 Kilometern mit der Schnelligkeit eines Schlittschuhläufers zurückzulegen, hat jüngst die Strecke von Treptow nach Coepenick in so erstaunlicher Schnelle gemacht, daß ein von vier Bootsverleihern gesteuertes Schnellruderboot nicht nachkommen konnte. In der besten Condition kam der Schnellläufer an der Endstation an und legte denselben Weg während der Nacht nach Treptow zurück, wo er noch vor den Ruderern ankam. Der Künstler beabsichtigt nach England zu gehen, von wo aus ihm bereits eine Offerte gemacht worden ist. Er ist der Ansicht, daß seine Kunst bei Anwendung der von ihm construirten und einer weiteren Vervollkommnung wohl noch fähigen Fußkähne praktisch in größerem Umfange sich verwerthen lasse.

Elektrizität und Photographie. Wie die „Mühlhäuser Ztg.“ versichert, ist Herrn Franz Ostermann in Mühlhausen eine neue Erfindung patentirt worden, die namentlich Amateuren sehr willkommen sein dürfte. Mittelst Elektrizität in jeder beliebigen Entfernung vom photographischen Apparate aus die Exposition in jedem Zeitmaß (Zeit- und Moment-Aufnahmen) leicht und absolut sicher ausführen zu können, ist der Gegenstand der Erfindung. Es machte bisher dem Photographen Schwierigkeiten, bei irgend einem Anlaß sich selbst mit auf das Bild aufnehmen zu lassen, da er entweder eine zweite Person anlernen mußte, wodurch sehr häufig durch Unkenntniß der letzteren die Aufnahme mißglückte, oder sich durch einen Gehilfen begleiten lassen mußte. Dieses ist durch die Neuerung vollständig beseitigt. Um jedem Landschaftsbilde einen lebendigen Eindruck zu verschaffen, darf die Staffage nicht fehlen, welche der Arrangeur selbst stets am besten zu stellen vermag, da er hierzu die nöthige Phantasie besitzt und seinen Apparat oder vielmehr die Vorschriften der photographischen Kunst vollständig kennt. Mit einem dünnen Leitungsdraht in der Hand, der sich von einem kleinen Trockenelement abwickelt, geht der Amateur, nachdem er den Apparat eingestellt hat, an einen Punkt, welcher ihm am zweckmäßigsten erscheint und setzt dann von hier aus den entfernt stehenden Apparat in Thätigkeit. Daß derartige Aufnahmen für den Amateur selbst und für Andere höchst interessant sind, braucht nicht hervorgehoben zu werden, so daß sicherlich die Erfindung bald zur allgemeinen Einführung gelangen wird. Der elektrische Apparat ist sehr leicht an jeder Camera anzubringen, da dieser nur auf das Objektiv aufgesteckt wird, und er ist durchaus nicht komplizirt, weshalb er jedenfalls auch billig im Handel zu haben ist.

6. Kahlberger Badeliste.

Frl. Olga Neumann, Lehrerin, Hamburg, Dan. Voß.
Hr. Gorski und Fam., Amtsrichter, Konitz, Germania.
Hr. Gottwaldt Sperber und Schwester, Verlagsbuchh., Breslau, Waldschlößchen.
Hr. Hugo Schmidt, Kaufmann, Libau, Belvedere.
Frl. Anna Rhode, Rent., Fürstenwalde, Villa Lerique.
Frl. Bertha Jungnickel, Rentiere, Fürstenwalde, Villa Lerique.
Hr. Rud. Conrad, Schmiedemstr. Quittainen, Liep Penner.
Hr. Marquardt, Königl. Eisenbahn-Kanzlist, Kassel, Klatt's Hotel.
Frl. Lehmann, Elbing, Klatts Hotel.
Hr. Paul Capeller, Stud. des Maschinenbaufaches, Charlottenburg, Ritter.
Felix Meyer, Primaner, Königsberg, Kronprinz.
Frl. Herbst, Direktrice, Berlin, Klatts Hotel.
Hr. Rempe, Amtsrichter, Osterode, Hotel Walfisch.
Fr. Martwich, Postsekretär, Elbing, Hotel Walfisch.
Fr. Kowalski u. Fam., Gutsbes., Gnesen, Hotel Walfisch.
Hr. Halb u. Fam, Buchdruckereibes., Marienburg, Hotel Walfisch.
Hr. Behring, Oberlehrer, Elbing, Hotel Walfisch.
Fr. Kaufm. Minna Nehring u. T., Marienburg, Germ.
Frl. Anna Batz, Braunsberg, Wellm.
Hr. Horn, Maurermstr., Marienburg, Belvedere.
Hr. Böttger, Regier.-Baurath, Berlin, Belvedere.
Fr. Triebel u. Tochter, Elbing, Ritter.
Hr. Rob. Döhring u. Fam., Postrath, Bromberg, Germ.
Fr. Kaufm. Ida Schlockow, Breslau, Germania.
Fr. verwittwete Landgerichts-Präsident Auguste Hoffmann u. Tochter, Liegnitz, Wrangel.
Frl. Amalie Romanowski, Schulvorsteherin, Bromberg, Wrangel.
Frl. Agnes Lau, Breslau, Germania.
Hr. C. Krause, Particulier, Bischofsstein, Klatts Hotel.
Hr. Feierabend u. Fam., Lehrer, Riesenb., Klatts Hot.
Hr. Wehrmeyer, Werkmeister, Elbing, Klatts Hotel.
Hr. D. Eaß u. Fam., Kfm., Schönsee, Villa D. Kaif.
Hr. Dörks, Oberinspektor, Schönwalde, Walfisch.
Hr. Strömer, Oberinspektor, Drewshof, Walfisch.
Hr. Fischer, Kaufm., Soldau, Walfisch.
Hr. Paasch u. Fam., Amtsrichter, Carthaus, Walfisch.
Hr. Dr. Schnippel, Professor, Osterode, Walfisch.
Hr. Buchholz, Reichsbankbeamter, Königsb., Belvedere.
Hr. Henning u. Fam., Geh. O.-R.-R., Potsdam, Belv.
Fr. Kunze u. T., Sanitätsr., Marienb., Hotel Lerique.
Kurt Siebert, Schüler, Marienwerder, Hotel Lerique.
Georg Thiel, Schüler, Marienwerder, Hotel Lerique.
Hr. Gaupp, stud. med., Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Gustav Blum, Kaufmann, Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Fürst u. Sohn, Kaufm., Braunsberg, Hotel Lerique.
Fr. Amtsrichter Lucia Buchholz und Kind, Braunsberg, Wrangel.
Frl. Anna Romahn, Lehrerin, Wartenburg, Wrangel.
Hr. Gustav Gerlach und Frau, Stationsvorsteher, Pr. Eylau, Wrangel.
Hr. Leopold Aschenheim, Direktor der Berliner Elektr. Werke, Eigene Villa.
Fr. Louise Krause, nebst Tochter und Nichte, Marienwerder, Wrangel.
Bruno Geisler, Secundaner, Elbing, Wrangel.
Frl. Marie Marx, Bütow, Wrangel.
Fr. Lewin, Briesen, Badneck.

Summa der Personen, Angehörige 2c.: 119

Börse und Handel.

Danzig, 26. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): schwächer.	
Umsatz: 30 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	146
„ hellbunt	142
Transit hochbunt und weiß	108
„ hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	139
Transit „	104
Regulirungspreis z. freien Verkehr	141
Roggen 714 g Qual.-Gew.): schwächer.	
inländischer	118
russisch-polnischer zum Transit	82
Termin Sept.-Okt.	118
Transit „	83,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Verantw. Redakteur Dr. Hermann Konjecki.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 175. Elbing, den 28. Juli. 1895.

Der Fremde.

Roman von G. Strucker.

12) Nachdruck verboten.

„Die zwei ersten Gründe sind allerdings stichhaltig," sagte lachend van Leeren, „der letzte Grund dagegen ist ganz hinfällig. Denn Leonie würde es gewiß interessiren, einen tüchtigen Ringkampf mit anzusehen, wenn aber nicht, nun, so könnten wir ja unter vier Augen einmal unsere Kräfte messen."

„Wenn sich eine günstige Gelegenheit hierzu findet, warum nicht!" entgegnete Brown ruhig. „Bin ich auch kein geübter Ringer, so fehlt es mir doch weder an der nöthigen Kraft noch an dem Muthe, um den Versuch zu wagen."

„Brown," rief van Leeren aus, „das nenne ich mannhaft gesprochen. Ohne Ihnen ein Kompliment machen zu wollen, mein werther Herr Brown, muß ich Ihnen überhaupt gestehen, daß Sie mir immer besser gefallen. Ein Herr wie Sie mit großem Vermögen und dazu noch Stärke und Kurage, das ist so recht ein Mann nach meinem Sinn. Was wollen Sie?" herrschte er gleich darauf, sich unterbrechend einen Diener an, der in das Zimmer getreten und dicht vor der Thür mit fragender Miene stehen geblieben war.

„Herr Richter ist draußen. Er möchte Herrn van Leeren in einer dringenden Angelegenheit sofort sprechen."

„Der junge Herr Richter!" erwiderte van Leeren erstaunt. „Das ist stark. Wie kann der Mensch nach den Vorfällen der beiden letzten Tage noch die Unverschämtheit besitzen, dieses Haus zu betreten!"

„Es ist der ältere Herr Richter," warf der Bediente demüthig ein, worauf van Leeren, nachdem er einen raschen Blick auf Brown geworfen, dem ersteren befahl, den Besucher hereinzuführen.

Gleich darauf trat der alte Herr in das Zimmer. Er schien furchtbar aufgeregt, denn er gab sich kaum die Zeit, die Anwesenden zu begrüßen, sondern schritt direkt auf van Leeren zu und fragte in hastigem Tone:

„Ist mein Sohn Karl nicht hier, Herr van Leeren? Ich suchte ihn überall, konnte ihn aber nirgends finden, so daß ich dachte, er müsse bei Ihnen sich aufhalten."

„Ihr Sohn ist nicht hier," erwiderte van Leeren, während er Brown einen raschen und bedeutungsvollen Blick zuwarf. „Doch nehmen Sie Platz und dann erzählen Sie, was passirt ist, daß Sie so aufgeregt sind."

Nachdem Richter dieser Aufforderung gefolgt war, holte er einigemal tief Athem und sagte:

„Damit Sie die Ursache meiner Besorgniß gut verstehen, muß ich etwas weiter mit meiner Erzählung ausholen. Gestern Abend schon befand sich Karl, der sehr spät nach Hause kam, in einem Zustande der Erregung, wie ich sie noch niemals bis dahin bei ihm bemerkt hatte. Was mit ihm geschehen war, das vermochte ich trotz aller Mühe, die ich mir gab, aus ihm nicht herauszubringen."

„Nur zuweilen," fuhr Richter erregt fort, „entschlüpfte ein zorniger Ausdruck seinem Munde, er aß keinen Bissen, sondern begab sich noch vor uns auf sein Zimmer, wo meine Frau und ich ihn noch lange auf und ab gehen hörten. Heute Morgen, als ich herunter kam und nach Karl fragte, wurde mir gemeldet, derselbe sei schon sehr frühe, mit der Flinte um die Schulter weggegangen. Das beruhigte mich einigermaßen, denn ich dachte, wenn er erst einmal auf der Jagd sich befände, so würden die Gedanken, welche ihn gestern so gepeinigt hatten, bald von ihm weichen. Als er indessen diesen Mittag nicht nach Hause kam, wurde meine Frau immer besorgter, und diese Besorgniß theilte auch mir sich mit, als des Nachmittags ein Knecht mir erzählte, er habe vor mehreren Stunden den jungen Herrn mit ganz verstörter Miene und mit zerrissenen Kleidern in der Richtung nach Urzingen durch den Wald eilen sehen. Nunmehr ließ ich sofort anspannen und fuhr nach Urzingen, aber dort hatte Niemand meinen Sohn bemerkt, und so blieb mir nichts übrig, als umzukehren und zu Ihnen zu fahren, um hier vielleicht Nachricht über denselben zu erhalten. Ich bin in einer schrecklichen Angst, denn wie ein Alp lastet der Gedanke, daß Karl, unserm einzigen Kinde, am Ende ein schweres Unglück zugestoßen sein könnte."

Nach diesen Worten wischte sich Richter den Schweiß von der Stirn und schaute dann wie Hülfe suchend eine der anwesenden Personen nach der andern an. Aber nur das Antlitz Leonies verrieth eine gewisse Theilnahme mit dem Kummer desselben, ihr Vater sowohl wie Brown schienen völlig gleichgültig gegenüber der

Sorge des reichen Gutsbesitzers zu sein.

„Herr Richter", sagte der erstere, „zufällig ist Jemand hier, der Ihnen genaue Auskunft darüber geben kann, weshalb Ihr Herr Sohn diesen Morgen auf die Jagd sich begeben hat. Fragen Sie einmal Herrn Brown, der wird Ihnen sagen, daß Monsieur Karl in den Wald ging, nicht um Wild, sondern einen Menschen zu jagen."

„Ja, so ist es," fügte Brown hinzu. „Ihr Sohn hat mich diesen Morgen aus einem Hinterhalte geschossen und mich am Bein verwundet. Aller Wahrscheinlichkeit nach fürchtet er jetzt, daß ihm die Polizei dies übel nehmen könnte, und deshalb verbirgt er sich, bis ihn der Hunger nach Hause treiben wird. Seien Sie übrigens ganz außer Sorge. Ich habe mich entschlossen, keine Anzeige von dem Vorfalle zu erstatten."

Einen Moment starrte Richter Brown an, als verstände er den Sinn von dessen Worten nicht, dann aber bedeckte sich mit einemmal sein rothes Gesicht mit einer fahlen Bläſſe.

„Mein Sohn soll hinterlistig auf Sie geschossen, also versucht haben, Sie zu verwunden, oder gar ums Leben zu bringen!" rief er aus. „Ah, Herr, das ist eine dreiste Lüge, vielleicht haben Sie selbst ihn aus der Welt geschafft und suchen nun auf diese Weise Ihre Schandthat zu verbergen. Aber so wahr ein Gott im Himmel ist, diesmal sollen Sie Ihrer Strafe nicht entgehen; ich werde sofort nach Urzingen zurückkehren und Sie als einen Mörder angeben und dann wird die Untersuchung auch ans Licht bringen, wer Sie eigentlich sind und was für verbrecherische Absichten Sie nach diesem abgelegenen Orte geführt haben."

Der Gutsbesitzer war vollständig außer sich vor Aufregung. Er bebte am ganzen Leibe, die Augen funkelten wie die eines Wahnsinnigen, es schien, als wollte er jede Minute auf Brown sich stürzen, um seiner maßlosen Wuth gegen denjenigen, welchen er für den Mörder seines Sohnes hielt, Luft zu machen.

Auf van Leeren sowohl wie auch seine Tochter schienen die Worte Richters nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Mißtrauisch blickte der erstere Brown an, während in den Augen Leoniens, welche sie auf Brown gerichtet hielt, ein Ausdruck sich zeigte, in welchem Angst und Zweifel deutlich zu lesen waren. Waren vielleicht die räthselhaften Worte, welche er vorhin zu ihr gesprochen, in ihre Erinnerung zurückgekehrt?

Ein bitteres Lächeln glitt blitzschnell über die Züge Browns, als er dies bemerkte, dann aber erhob er sich und sagte ernst, ohne jede Spur von Erregung:

„Ich verzeihe Ihnen diesmal Ihre sinnlosen Redensarten, Herr Richter, weil ich sehe, daß Ihr Gemüth in einem Zustande sich befindet, welcher Sie des ruhigen Gebrauches Ihrer Sinne unfähig macht. Sonst hätte selbst Ihr Alter Sie nicht vor der gebührenden Zurechtweisung geschützt, daß Sie mir ohne jeden vernünftigen Grund ein so ungeheuerliches Verbrechen vorgeworfen haben. Morgen spätestens, verlassen Sie sich darauf, wird Ihr Sohn zu Ihnen zurückgekehrt sein. Ich kenne seinen Charakter und weiß, daß der Hunger selbst seine feige Furcht besiegen wird. Und nun, Fräulein van Leeren, und Sie, Herr van Leeren, erlauben Sie wohl, daß ich mich zurückziehe. Meine Entfernung wird hoffentlich den Erfolg haben, daß die Unterhaltung einen ruhigeren und mit Rücksicht auf die Gegenwart einer Dame wünschenswertheren Charakter annimmt."

Nachdem er sich höflich vor Vater und Tochter verbeugt hatte, verließ er, ohne Richter nur eines Blickes zu würdigen, in stolzer, aufrechter Haltung das Zimmer.

Zornig schaute der letztere einen Augenblick ihm nach und dann stand er auch von seinem Sitze auf.

„Ich werde gehen," sagte er mit vor Zorn und Aufregung bebender Stimme, „da mein Sohn nicht hier ist, hat es keinen Zweck, daß ich noch länger hier bleibe. Vielleicht ist er inzwischen zu Hause angekommen, wenn er aber bis morgen früh nicht zurückgekehrt ist, dann wehe diesem frechen Burschen, der sich Brown nennt und unter dem vielleicht Gott weiß was für ein Halunke steckt."

„Dafür halte ich ihn nun gerade nicht," meinte van Leeren gelassen. „Ich besitze auch etwas Menschenkenntniß, und ich bin der Ansicht, daß dieser Brown ein ganz braver Kerl ist, der das Herz auf dem richtigen Flecke sitzen hat."

„Nun, wenn Sie schon soweit in Ihrer Meinung von ihm gekommen sind," erwiderte Richter, höhnisch lachend, „so kann man ja vielleicht bald gratuliren. Für meinen Jungen ist ein solcher Abenteurer allerdings ein prächtiger Ersatz."

Die Stirn van Leerens legte sich in drohende Falten, und in massivem Tone antwortete er:

„Sie mischen sich in Dinge, welche Sie absolut nichts angehen. Nach der ungezogenen Art, wie Ihr Sohn gegen meine Tochter sich betragen hat, sind alle Beziehungen zwischen uns ein für allemal abgebrochen. Merken Sie sich das, Herr, und seien Sie im übrigen überzeugt, daß Herr Brown jedenfalls kein Mann ist, der hinterlistig einem Andern mit der Flinte auflauern würde."

„Dafür bestiehlt er Sie aber vielleicht," entgegnete Richter wüthend, worauf er schleunigst seinen Hut ergriff und ohne sich zu verabschieden zur Thür hinauseilte.

„Ach, Vater, was sind das für Scenen, die in der letzten Zeit in unserem Hause sich abspielen!" sagte Leonie, als Richter sich entfernt hatte. „Wenn noch öfters etwas derartiges vorfallen sollte, so würde ich bestimmt ganz krank vor Aufregung werden."

„Beruhige Dich, Kind", erwiderte van Leeren, „die Geschichte hat jetzt ein für allemal ein Ende, von der Familie Richter wird keiner

mehr unser Haus betreten. Von der Sorge, daß Du gezwungen werden könntest, die Hand Richters anzunehmen, bist Du jetzt für immer befreit, und außerdem glaube ich, bereits einen tüchtigen Ersatz für denselben gefunden zu haben."

„Weshalb denkst Du denn stets daran, daß ich heirathen soll", versetzte Leonie flehend, „weshalb willst Du mir nicht nach den letzten Ereignissen eine Ruhe gönnen und mich ruhig bei Dir lassen? Mein Herz ist so wenig geneigt, von Dir mich zu trennen und einem fremden Manne zu folgen, daß der bloße Gedanke, Du könntest mich zu einer neuen Verbindung zwingen wollen, mich erzittern macht."

„Hm", entgegnete ihr Vater mit eigenthümlicher Betonung, „und doch habe ich hierbei an Jemand gedacht, von dem es mir schien, als wenn Du gerade keine Abneigung gegen ihn empfandest. Wie denkst Du über unseren Gast, Herrn Brown?"

„Vater!" rief Leonie aus.

Eine dunkle Röthe hatte sich über ihr ganzes Gesicht bis herab auf den wundervoll geformten Hals verbreitet, dann aber verschwand diese Röthe, um einer tiefen Blässe zu weichen.

„Vater," erwiderte sie, mühsam nach Athem ringend, „ich achte Herrn Brown sehr hoch und halte ihn für einen Ehrenmann in jeder Hinsicht, aber eine Verbindung zwischen uns ist eine Unmöglichkeit. Herr Brown hegt mir gegenüber etwa dieselbe Gesinnung, wie ich dem Sohne des Mannes, der soeben hier gewesen ist."

„Das wollen wir morgen ergründen," meinte van Leeren gut gelaunt; „wenn ich ihm mittheile, wie viel ich auf der Bank liegen habe, wird er vielleicht die Angelegenheiten doch von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten. Und nun wünsche ich Dir gute Nacht. Ich muß nach meinem Zimmer mich zurückziehen, da ich noch einige Briefe zu schreiben habe."

Sechstes Kapitel.

In der van Leeren'schen Villa herrschte die tiefste Stille. Mitternacht war längst vorüber und kein einziges Licht brannte mehr im Hause. Die Bewohner desselben hatten sich bereits seit einer geraumen Zeit zur Ruhe begeben.

Da öffnete sich leise die Thür des Zimmers, welches Brown angewiesen war, und in derselben erschien der letztere, auf bloßen Strümpfen und mit einem kleinen Wachslichte in der Hand. Vorsichtig spähte er nach allen Seiten um und dann schloß er geräuschlos die Thür hinter sich.

Mit unhörbaren Schritten stieg er die Treppe hinab, fortwährend die Hand vor das Licht haltend, damit der Schein desselben nicht zu grell auf seine Umgebung fallen solle.

Im ersten Stock angelangt, blieb er einen Augenblick stehen und schaute sich sorgfältig um, als wollte er sich orientiren. Nach kurzem Aufenthalte setzte er seinen Weg weiter fort und durchschritt mehrere Gänge.

Vor einer Thür, neben der eine zweite, bedeutend kleinere sich befand, machte Brown Halt und zog ein kleines Instrument hervor, welches er in das Schlüsselloch steckte und mehreremal nach allen Richtungen in dem Schloß herumdrehte. Mit einemmal sprang das Schloß auf und Brown trat in das Zimmer. Nur einen kurzen Blick auf seine Umgebung werfend, schritt er sofort auf eine zweite Thür zu, welche in der Wand sich zeigte. Dort machte er dieselben Versuche, wie bei der ersten, und auch die zweite Thür öffnete sich ihm schließlich, wenn auch erst nach längerer Anstrengung.

Er befand sich jetzt in einem kleinen, mit nur einem stark vergitterten Fenster versehenen Gemach, dessen gesammte Einrichtung aus einem Tisch, zwei einfachen gepolsterten Sesseln und einem eisernen Kassenschrank bestand.

Er hob das Wachslicht in die Höhe und betrachtete den letzteren genau.

„Ein starkes Möbel", sprach er vor sich hin, „es wird viel Arbeit kosten, ihn aufzubrechen, aber es läßt sich hieran nichts ändern. Denn in diesem Schrank muß dasjenige sein, was ich suche, also frisch ans Werk."

Das Licht stellte Brown auf den Tisch und zog dann aus seinem Rock verschiedene Werkzeuge hervor, unter anderm auch einen Metallbohrer, den er an einer Stelle in der Thür des Schlosses ansetzte, worauf er sofort eifrig zu bohren begann.

Nach einiger Zeit zog er den Bohrer zurück und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Ich muß die Sache anders anfangen", sagte er, „auf diese Weise dauert mir die Geschichte zu lang. Ich will einmal versuchen, ob nicht . . . ."

Plötzlich hielt er in seinem Selbstgespräch inne. Er hatte ein verdächtiges Geräusch gehört und schnell wie ein Blitz sich umwendend, sah er gerade in die harten, finsteren Gesichtszüge van Leerens, der soeben eingetreten sein mußte.

Einen Augenblick schauten sich die beiden Männer, deren Ueberraschung gleich groß zu sein schien, sprachlos ins Angesicht, dann aber begannen die Augen van Leerens in einem wilden rachgierigen Feuer zu leuchten und mit dumpf grollender Stimme sagte er:

„Also einen gemeinen Dieb, einen Einbrecher habe ich in mein Haus aufgenommen, einen Schurken, der die Nachtzeit dazu benutzt, um mich zu bestehlen. Aber der alte van Leeren war schlauer als Du und hat Dich überrascht, und nun, Bursche, mache Dich bereit, mir zu folgen. Ich werde Dich durch meine Dienerschaft binden und dann nach Arzingen transportiren lassen."

„Ihre Dienerschaft schläft, und Sie werden mich daher weder binden noch gebunden transportiren lassen. Wollen Sie dies aber selbst probiren, so versuchen Sie es. Sie haben mich ja diesen Abend noch zum Ringkampf aufgefordert. Hier stehe ich vor Ihnen, bereit, mich mit Ihnen zu messen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Auch eine Kriegserinnerung.** Man schreibt uns: Sie haben schon mehrfach Erinnerungen aus der selig entschlafenen und verschlafenen Zeit der deutschen Kleinstaaterei veröffentlicht; vielleicht ergänzt folgende wahrheitsgetreue Erzählung das liebliche Bild. Ausgerüstet mit dem schriftlichen Befehl, am 22. Juni 1866 den um 9 Uhr Vormittags vorüberfahrenden Sonderzug zu benutzen, um auf den Kriegsschauplatz befördert zu werden, bestiegen wir die Wagen, in welchen schon ein Bataillon saß, ohne Gefahr ganz vorschriftsmäßig, denn unser Kompagnieführer hatte es durchgesetzt, daß auf dem Gleise das Haltzeichen, eine rothe Fahne, aufgepflanzt war. Dank dieser menschenfreundlichen Vorsicht blieb es uns erspart, vom Dorfausgang aus, hinter welchem unsere Quartiere lagen, einen in voller Fahrt befindlichen Zug zu erklettern, dessen Lenker keine Kenntniß von unserem Vorhaben hatte, wie ganz richtig angenommen war. Wohin es eigentlich ging, davon hatte kein Mensch unter uns eine Ahnung. In Frankfurt a. M., wo wir Nachmittag ankamen, erhielt das Bataillon Weisung auszusteigen, da es als Etappentruppe verwendet werde. Wir dampften kampfesdurstig weiter unter den Sangesklängen der „Wacht am Rhein", welche merkwürdigerweise damals schon unser beliebtestes Kriegslied war. Nach endlosem Aufenthalt in Nauheim kamen wir geg'n Abend in Butzbach an, wo Stationsvorsteher und Zugmeister einmüthig erklärten: bis hierher und nicht weiter! So lautete ihre Ordre. Da wir gar keine hatten, so hieß es: „also raus!" Bald darauf war unsere Kompagnie in einem Alarmquartier untergebracht und wir begannen für den ausgehungerten Magen die Atzung zuzubereiten, indessen unser Führer nach militärischen Behörden suchte, die nicht da waren, und dann nach allen Richtungen telegraphische Anfragen abschickte. Keine Auskunft, keine Antwort kam. Unser umsichtiger Chef, den die Gemüthsruhe keinen Augenblick verließ, trotzdem in ihm eine böse Ahnung von der „bundesarmeekorpslichen" Leistungsunfähigkeit heraufdämmerte, ordnete klar alle Sicherungsmaßregeln für die Nacht an, kaufte zur Orientirung über die Kriegslage in einem Buchladen eine Post- und Reise-Karte von Deutschland, dazu aus einer Kneipe, in welcher es keine Gäste mehr gab, ein paar Zeitungen, studirte Beides beim Talgkerzenschein einer Stall-Laterne in unserer Scheune und legte sich dann zu uns aufs Stroh. Anderen Tages setzte er seine Bemühungen, irgend etwas über die eigenen Truppen oder über jene des Gegners zu erfahren, fort. Alles war vergeblich; die Lage wurde peinlich. Endlich gegen Mittag lief ein Telegramm ein „An Kommandantur Butzbach". Es lautete: „Wagenkolonne, großer Werth; auf Marsch; Feind ringsum! erbitte starke Bedeckung. Meier." Diese Depesche erleichterte unseres Führers Herz, obschon er diesen Meier nicht kannte, so wenig wie das Nest, aus welchem er um Hilfe rief. Bald standen wir kampfbereit in Schlachtordnung an der großen Heerstraße. Langsam kam auf dieser eine Staubwolke näher. Als sich aus derselben der gelb beknopfte und bebiesete Herr Meier herausgewälzt und glückstrahlend ob unserer Machtentfaltung gemeldet hatte, fragte ihn unser Chef theilnahmsvoll, wohin er denn mit seinen Silberbarren ziehen wollte. Nachdem er sein Reiseziel, wo vermuthlich ein auskunftsfähiges Hauptquartierchen residirte, genannt, die Ladung von hohem Werth als Zwieback deklarirt, sich selbst als Mehlmeier entpuppt, die Feinde ringsum als Luftspiegelungen sich erwiesen hatten, erklärte unser Chef, daß auch er mit seinen Getreuen just die Straße nach benanntem Ort ziehe und Gepäck wie Gepäck folgen solle. Fünf Stunden später zogen wir dort ein. Elegant schwang sich unser Führer aus dem Sattel, um sich bei dem vor dem „Reichsadler" stehenden Chef des Stabes zu melden, der den Adjutanten gerade die Befehle ausgegeben hatte. Aber dieser hohe Herr freute sich offenbar nicht auf den unerwarteten Zuwachs seiner Kriegsmacht und die hart gebackenen Verpflegungsmittel, denn nach einigem Ueberiegen sagte er herbe: „Kommen höchst ungelegen! Rapport ist in dreifacher Abschrift schon gefertigt. Stehen noch nicht in den Listen! Kann das Zeug wegen den paar Mehlwürmern und Ihrer Kompagnie nicht noch einmal abschreiben lassen! Machen Sie mit dem ganzen Kram, daß Sie wieder raus kommen — wohin Sie wollen. Morgen können Sie sich melden und die Bedeckung des Hauptquartiers übernehmen, denn wir sind hier ohne Truppen. 'n Abend!"

— **Monolog.** Gauner (eine diebessichere Kasse aufbrechend): „Da heißt's immer, dem Menschen steht die ganze Welt offen und dann bringt ma nit amal so einen dummen Schrank auf!"

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konteck in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.